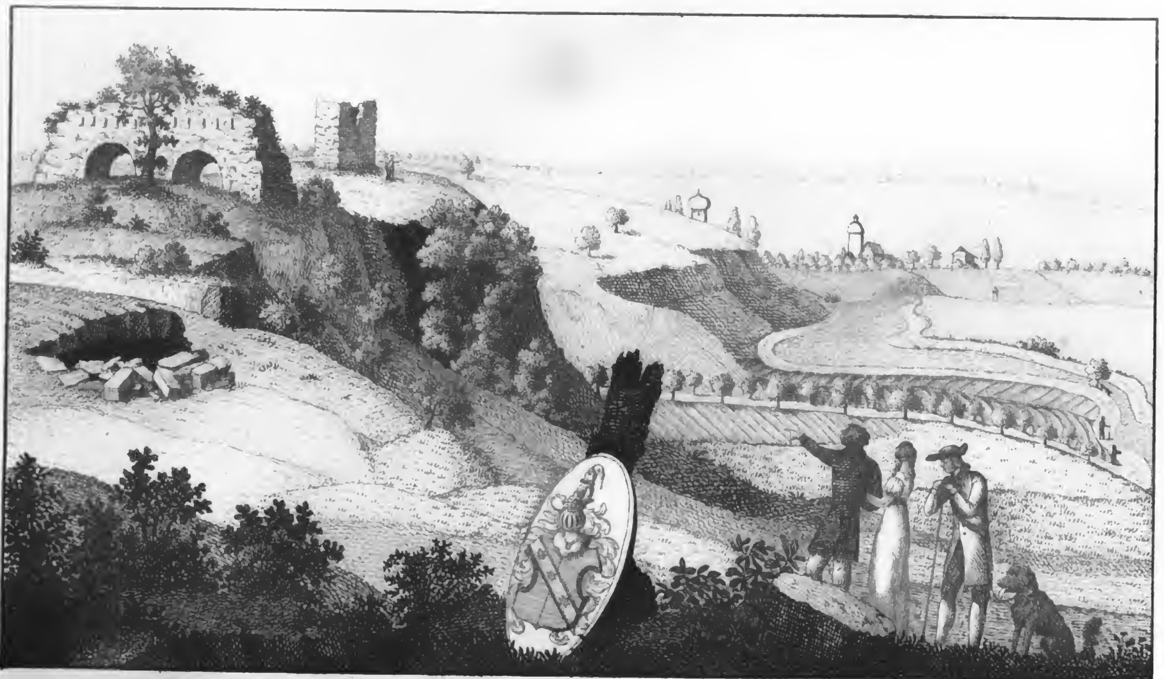
Fiche



Hummel sc.

Der Gypsenberg mit der Aussicht nach Giengen.

Der Güssenberg und die Güssen.

Ein Beitrag
zur
Kenntniß des Brenzthals
und
seiner Umgegend.

Topografisch und historisch beschrieben

von

M. Rudolf Fried. Heinr. Magenau,

Pfarrer zu Hermaringen, im Königl. Würt. Oberamte Heidenheim, und korrespondirendem Mitgliede des Kön. Würtemb. Vereins für Vaterlands-Kunde.

*

Ulm, 1823.
in der Stettin'schen Buchhandlung.

„Quis tandem me reprehendat, si quantum caeteris ad suas res obeundas, quantum ad festos dies ludorum celebrandos, quantum ad alias voluptates, et ad ipsam requiem animi et corporis, conceditur temporis, tantum mihi egomet ad haec studia recolenda sumsero?“

Cicero pro Archia.

Die schöne Ruine auf der Höhe des Güssenberges, welche schon ihres grauen Alters wegen jeden Wanderer durch das BrenzThal ansprechen muß, und eine Zierde dieses Thales ist, hatte für mich, da sie so ganz nahe meinem Wohnorte Hermaringen liegt, etwas besonders anziehendes. Sie war einst von einem berühmten ritterlichen Geschlechte bewohnt, das, zwar längst erloschen, doch in den Geschichten jener Zeit noch immer lebt. Ich faßte den Entschluß, zu sammeln, was von demselben noch zu finden seyn möchte, was nicht ohne grose Mühe geschehen konnte. Auf einem mir unbekannten Boden zu wohnen, war mir nicht möglich.

So entstand die Beschreibung der Burg, welche ehmals, ehe sie in Trümmer zerfiel, die Güssen bewohnt hatten. Forschungen ließen mich mit ihrem Alter und ihren verlorenen Besitzungen, und den mancherlei Schiksalen ihrer Familie bekannt werden. Jene Besitzungen lagen zum Theile im Brenzthale selbst, theils ausserhalb desselbigen. Sie durften nicht unbeschrieben bleiben, so wie die Beschreibung des Güssenberges selber mich auf eine Menge in seiner Nähe gelegener Burgen und Schlösser führte. Es schien mir nicht untauglich, von ihren ehmaligen Besitzern und dem Wechsel derselbigen beizufügen, was ich wußte, und was bisher nicht jedem bekannt war, manchem aber dennoch interessant seyn dürfte. Dem Freunde seines Vaterlands ist nichts uninteressant, was sein Vaterland, dem Liebhaber alter Zeiten nichts, was diese betrifft. Auch kleine Steine sind nöthig, wenn ein groser Bau entstehen soll, und wenn jede Parzelle eines Landes getreu und sorgfältig beschrieben würde, so hätte man bald eine vollständige Topografie. Aus diesem Grunde erwarte ich für dieß kleine

Werkchen vor dem Richterstuhle der Kritik schonende Rüksicht.

Woher ich meine Nachrichten schöpfte, habe ich getreu angegeben. Mehrere Freunde und Gönner haben mich mit gütigen Beiträgen, zum Theil aus Archival-Urkunden unterstüzt. Unter ihnen nenne ich mit Ehrfurchtsvollem Danke unsern Herrn Prälaten Schmid zu Ulm. Was mir vieles Licht gab, war ein ehmals von Joh. Jac. Guoth, der eine Güssin, Meya, eine Tochter Wilhelm Güßen und Agnes v. Schad zur Gattin hatte, verfaßtes und von Mart. Crusius eigenhändig abgeschriebenes Manuscript, das auf der Bibliothek zu Tübingen sich befindet und betitelt ist:

„Ex Genealogia Gyssiorum collecta ex vetustis libris, litteris, fundationibus, Verkündigungszetteln, et monumentis, commodavit mihi nobilis vir D. Joh. Jac. Guoth, Kammermeister zu Stuttgart. Κρουσιος.

Um den Leser dieser Blätter in den Stand zu setzen, die Schiksale der Güssischen Familie

mit einem Blicke übersehen zu können, habe ich eine kurze Chronick derselben am Schlusse beigesezt. Die Gedichte, meist VolksSagen aus dem BrenzThale, mögen als eine freundliche Zugabe gelten und den Leser für manches Trockene, was nicht vermieden werden konnte, entschädigen.

Magenau.

Inhalt.

I. Die Güssenburg.

Diese alte Burg liegt im Königl. Würtembergischen Oberamte Heidenheim, zwischen den Dörfern Hürben und Hermaringen, zunächst diesem, am Flusse Brenz, auf einem anmuthigen, felsigten Berge, an dessen Fuße die Hochstraße über Heidenheim nach Baiern geht, nnd war das Stammhaus der ritterlichen Familie der Güssen von Güssenberg *). Sie gehörte zu dem, den Grafen von Helfenstein zustehenden Lehenhofe über das Brenzthal, von denen die Güssen Lehensmänner waren. Das Jahr der Erbauung dieser Burg ist unbekannt und fällt in das graue Alterthum zurück. Als in dem für Schwaben so unruhigen Jahre 1448 der unselige Krieg zwischen den Fürsten und Reichsstädten wüthete, un-

*) Die Güssen schrieben sich verschiedentlich, bald Gissen, Gyssen, bald Güssen. Lezteres scheint das richtigere, weil sich oft Guso, Guse findet. Sollte nicht das in der Nähe liegende Dorf Gussenstadt auf sie deuten?

ter welchen Augsburg, Nürnberg und Ulm, als die damals reichsten und mächtigsten, die Hauptrolle spielten, traf auch diese Burg der Güssen die Rache der Städte, weil vermuthlich auch die Güssen, gleich so vielen andern Edelleuten, die den Städten abhold waren, der Stadt Ulm und den mit dieser verbündeten Städten abgesagt hatten. Die Burg wurde in diesem benannten Jahre, am Tage Johannis des Täufers von den Ulmern überfallen und bis auf wenige Trümmer abgebrannt [1]. Als Ruine verkauften sie in eben diesem Jahre die Grafen Ulrich und Cunrad von Helfenstein zusammt der Stadt Heidenheim und 25 zu dieser gehörigen Dörfern und dem gleichfalls abgebrannten Schlosse zu Hürben an den Grafen Ulrich von Würtemberg für 60,000 Gulden. Doch schon zwei Jahre nachher, nehmlich 1450 gieng die Burg an Herzog Ludwig von Baiern über, bis sie 1504 an Herzog Ulrich von Würtemberg, der sie in dem Pfälzischen Kriege, als Ersatz für die Kriegskosten, die er, dem Herzog Albrecht von Baiern beizustehen, aufgewendet hatte, und zwar in eben demselben Zustande, wie sie 1448 Graf Ulrich bekommen hatte, zusammt der Herrschaft Heidenheim gelangte. Von dieser Zeit an blieb sie beständig in Würtembergischem Besitze. Was die Lage der Güssenburg selber betrifft, so stand diese,

1) Zeiler, kleines schwäb. Zeitbuch. Ulm, 1653. Crusii Annalen geben, aber irrig, das Jahr 1450 als das Jahr dieses Krieges an.

1448

ein massives Viereck bildend, auf der Pläne des vorspringenden Berges, und konnte von drei freien Seiten, da nur die gegen Süden gerichtete eine geräumige Ebene bildete, leicht vertheidigt werden. Von dem ansehnlichen Schlosse selbst steht nichts mehr, als eine gegen Norden hinsiehende $12\frac{1}{2}$ Schuhe dicke und 133 Würt. Schuhe lange und 42 Schuhe hohe Mauer und seitwärts von derselben ein 27 Schuhe breites und 16 Schuhe hohes Ueberbleibsel von einem viereckigten Thurm oder Warte. Beide sind aus gewaltigen Felsenstücken erthürmt und durch einen Mörtel verbunden, welcher dem härtesten Eisen trozt. Daß dieses Gebäude ein Viereck bildete, das auf den äussersten Theilen Thürme hatte, wird durch die Seitenmauern erwiesen, welche ehemals aufgegraben, späterhin aber wiederum mit Erde bedeckt wurden. Daß unter der Erde sich auch Kellergewölbe befunden haben dürften, läßt sich leicht vermuthen, wiewohl der überall umher aufgewühlte Boden zu beweisen scheint, daß schon vormals, wiewohl vergeblich, nach Gewölben Nachsuche angestellt worden seyen. Vielleicht, daß diese Gewölbe unter der ungeheuern Last eingestürzt sind, da neuere Aufgrabungen gezeigt haben, daß der mit ausgebrannten Hohlziegeln, Kohlen und Steinen vermengte Schutt *) mannstief auf einander liegt. Eben dieses hat auch das Innere des noch stehenden Thurmüberbleib-

*) In diesem Schutt werden nicht selten eiserne Pfeilspitzen gefunden.

sels so angefüllt, daß man nicht weiter in die Tiefe dringen kann. Als eine Merkwürdigkeit erscheint an der oben angeführten Mauer, daß an der Seite, welche gegen die Brenz herab sieht, der größere Theil der Steine aus einem röthlich geäderten und gewöhnlich mit Quarz durchsprengten Marmor besteht, welcher sich gut poliren läßt. Ein ähnlicher fand sich auch an dem in der Nähe gelegenen zerfallenen Schlosse Kaltenburg. Dieser gedoppelte Fall führt auf die Vermuthung, daß ehemals in der Umgegend ein solcher Marmorbruch gewesen seyn müße, der sich aber späterhin verlohren habe. In eben dieser Mauer erblickt der vorübergehende Wanderer Oeffnungen, welche Portale zu seyn scheinen; es sind aber dieselben keineswegs solche, sondern Oeffnungen, welche das Landvolk, um zu seinen Bauten Steine und Sand zu gewinnen, unerlaubter Weise hineingebrochen hat, wodurch, wenn kein höheres Verbot dem Unfuge gesteuert hätte, die schöne Ruine nach und nach zerstört worden wäre. Leider zeigen sich auch die Folgen jener Thorheit, indem sich bereits mehrere Steine von der Mauer an solchen Stellen losreissen und dadurch die Oeffnungen vergrößern.

Um das Schloß her zog sich gegen Ost und West ein Burggraben, welcher noch deutlich zu erkennen ist; auch scheint der Eingang in dasselbe von Westen her gerichtet gewesen zu seyn, von woher auch noch deutliche Merkmale eines sogenannten Colonnen-Weges zu sehen sind. Hinter der Mauer dehnt sich eine lange öde Haide

aus, deren felsigter, mit vielen Steinbrüchen durchfurchter Boden für die Nachbarschaft die Steine zum Chausseebau liefert, und die an ein Wäldchen stößt, welches der Kupferschmied genannt wird. Weil von dieser Seite aus dem Schlosse am leichtesten beizukommen war, so ist auch hier die Mauer am stärksten, da hingegen die aufgegrabenen Seitenmauern ungleich schwächer sind. Gegen die Haide hin hat die Mauer auch weder Thore noch Fensteröffnungen. Bemerkt zu werden verdient, daß sich auf dem Berge nirgends ein Brunnen befindet, da doch selten eine Burg ohne solchen gefunden wird. Unterhalb des Berges, hart an dem Flusse Brenz, befindet sich dagegen ein Wasserarm, die Eselsschapfe genannt, von welchem noch jetzt die Sage geht, daß von diesem aus das Wasser durch Esel in die Burg gebracht worden seye. Am Fuße des Berges, längs einem kleinen Gebüschwäldchen, auf den gegen Hürben hinauf liegenden Aeckern standen ehemals die zum Schlosse gehörigen Oekonomiegebäude, worunter ein Schaafhaus war, das erst vor etwa 30 Jahren abgebrochen wurde.

Die Aussicht, welche man von der Höhe des Güssenberges genießt, ist sehr reizend und belohnt die Mühe, dieselbige erstiegen zu haben, reichlich. Das Auge erblickt

gegen Norden, die Thürme und einen Theil der vormaligen Reichsstadt Giengen, und über ihr hin eine weite Strecke Landes bis in das Rieß hinein; ferner die Dörfer Hohenmemmingen,

Oggenhausen, Hermaringen, Unterbechingen, Sachsenhausen rc. In schräger Linie von dem Güssenberge erhebt sich der Stromberg, auf dessen Höhe auch ehemals eine Güssische Burg stand, welche aber längst zerstört ist;

gegen Westen, die Dörfer Hürben, in der Ferne Dettingen, Gerstetten, Heldenfingen und die Trümmer des Schlosses Kaltenburg;

gegen Osten, die Dörfer Brenz und Bächingen mit ihren Schlössern, und jenseits der Donau Glött, Glöttwing, Aislingen u. s. w.

gegen Süden, das Schloß und Dorf Burgberg.

Zu den Zeiten der Chevalerie muß Güssenberg ein wichtiger Punkt, besonders gefährlich für die auf Messen, namentlich auf die zu Nördlingen, ziehenden Kaufleute gewesen seyn. In einem Umkreise von wenigen Stunden erheben sich um den Güssenberg her 20 Burgen, welche zum Theil noch jetzt stehen, zum Theil aber zerstört sind, als:

1) Giengen, woselbst unter Kaiser Rudolph eine kaiserliche Burg mit einem Reichsvogt war; längst zerstört *).

*) Zu Giengen hausten vor alten Zeiten mehrere adeliche Familien, z. E. Syrgenstein, die ein eigenes Schlößlein hier hatten, v. Riedheim, Westerstetten, von Stauffen, v. Rammingen, Cunrad und Ulrich, der mit seiner Gemahlin v. Hohenrechberg hier begraben liegt. Ersterer hat ein herrliches Grabmal von kastanienbraunem Marmor, das in der Kirche aufgestellt ist. Auch hatten die von Grafeneck ein eigenes Haus hier.

2) Kaltenburg, 1764 aus Altersschwachheit von selbst eingestürzt. Es hatte seinen eigenen Adel, der sich von Kaltenburg nannte. 1264 kommt schon Ulrich von Kaltenburg als Zeuge bei dem Verkauf des Besitzes und Patronatrechts zu Tettenhard von dem Convent zu Reisting an das Kloster Kaisersheim vor [2]), und im Jahre 1329 waren die Brüder von Kaltenburg nebst dem Kloster zu Herbrechtingen Grundherren in dem Ulmischen Dorfe Bissingen [3]). Im Jahre 1332 lebten zu Kaltenburg Dittmar, der Alte und seine Söhne Dittmar und Otto, welche ihre Hube zu Niederstotzingen an das Kloster zu Herbrechtingen vergabten. 1358 verkauften Otto von Kaltenburg und seine eheliche Wirthin Adelheid alle ihre Güter zu Oberkochen an das Kloster Königsbronn für 1400 tb. (Crusius Annalen) Schon 1393 besaß Kaltenburg Hans von Riedheim, welcher von Herzog Stephan, Pfalzgrafen am Rhein und Herzog zu Baiern, mit diesem Manns- und Frauenlehen, wegen seiner im Felde bewiesenen Tapferkeit belehnt worden war. Hans Siegmund von Riedheim zu Harthausen verkaufte es mit seinem Rittergute Stetten 1821 an den Grafen Carl von Maldeghem zu Niederstotzingen. Diese Burg führt ihren Namen nicht vergebens. Düster und ernst blickt die Ruine aus den sie umgränzenden Wäldern hervor. Das Schloß

2) Plac. Braun, Geschichte der Augsburg. Bischöffe, 2 B. p. 325.

3) Cleß, Würtemb. Culturgeschichte.

liegt auf einer felsigten Anhöhe, zu deren Füßen sich ein enges Thälchen, von dem Lontelflüßchen durchströmt, das aber beim Anlaufen reissend wird, hinwindet. Am Ende des Thälchens zur Rechten liegt das Dörfchen Lonthal, zur Linken Hürben. Den Trümmern nach muß das Schloß, eingetheilt in das obere und untere Gebäude, weit ausgedehnt gewesen seyn. Von dem erstern stehen noch einzelne hohe Mauern. Gegen das Thal herab zieht sich eine lange Mauer mit Schießscharten versehen, an deren beiden Enden Thürme mit unterirdischen Verließen stehen. Oben auf dem Schloßplatze gegen Hürben war vormals ein sehr tiefer, in Stein gehauener Brunnen zu sehen, der aber größtentheils verschüttet ist. Das Jahr der Erbauung des Schlosses ist unbekannt.

3) Hürben, auch Hürwin, wurde 1448 zugleich mit der Güssenburg zerstört, nnd hatte seinen eigenen Adel. Im Jahre 1171 lebte ein Otto von Hürwin. Die meisten Güter dieser Familie fielen an die benachbarten Klöster. Gottfrid von Wolfach besaß die Burg und Güter zu Hürben, und war Schirmvogt des Klosters zu Herbrechtingen. Graf Ulrich III von Helfenstein vermählte sich mit Willibirg, einer Tochter des ältern Grafen Hartmanns von Dillingen, dessen Sohn Hartmann zur nehmlichen Zeit Bischoff zu Augsburg war, 1552 — 1586. Durch diese Heirath fiel ihm ein Theil der Dillingischen Güter und vermuthlich auch die Burg Hürben zu, die sein Schwäher samt obiger Schirmsvogtei

von Gottfrid von Wolfach erkauft hatte [4]). Sie wurde von denen von Helfenstein 1448 an Graf Ulrich von Würtemberg verkauft mit der Herrschaft Heidenheim, mit der sie, wie oben gemeldet, gleiches Loos hatte. Das Dorf hat 573 Einwohner.

4) Bindstein, bei Falkenstein. Man zeigt noch jezt den Plaz, worauf die zerstörte Burg gestanden haben soll.

5) Falkenstein, Herzog Friederich v. Teck verkaufte diese Burg 1390 an Albrecht v. Rechberg; Cunrad v. R. 1592 an Herzog Ludwig von Würtemberg. Das nun zerfallene Schloß stand oberhalb der Brenz an einem hohen Felsen in einer sehr romantischen Gegend.

6) Eselsburg, Stammschloß der Ritter Esel von Eselsburg. Diese Ruine liegt in einem angenehmen Thälchen an der Brenz. 1592 verkaufte das Schloß obiger Ritter von Rechberg an Herzog Ludwig von Würtemberg. 1329 lebte Rudolf der Esel, Bürge für Heinrich von Stozingen bei dem Verkauf des Kirchensatzes zu Niederstozingen an das Kloster zu Herbrechtingen. 1343 verkaufte Johann Esel von Eselsburg Güter an das Kloster daselbst, worauf die Grafen von Helfenstein kein Vogtrecht hatten [5]). 1412

4) Cleß, Culturgeschichte Würtembergs, 2 Th. p. 148.

5) Ebendaselbst 2 Bd. 2 Abtheil. p. 102.
Beide Burgen, Falkenstein und Eselsburg, nebst den Dörfern Oettingen, Heuchlingen und Mergelstetten erkaufte Herzog Ludwig von dem v. Rechberg für 79275 Gulden.

besiegelte Otto Esel von Eselsburg den Verkauf einer Jauchert und 5 Tagwerke Wiesen zu Ueberkingen, welche Pfaff Cunrad Rünkel, Caplan am Spital zu Geißlingen an eben diesen für 12 ℔. Leibgeding verkaufte. Die Grabsteine einiger Esel von Eselsburg stehen an der Wand der Kirchenmauer zu Herbrechtingen.

7) Hellenstein; das Schloß steht über der Stadt Heidenheim auf einem Berge, auf einem senkrecht sich erhebenden Felsen erbaut. Schon 1171 kommt in dem Familienregister ein Degenhard, ~~Freiherr~~ von Helenstein, und 1186 ein Reinhardt vor. Diese Familie starb 1307 aus und ihre Herrschaft fiel dem Reich zu. Kaiser Albrecht verpfändete sie an Albrecht von Rechberg. Kaiser Ludwig IV lößte sie von dessen Söhnen Cunrad und Albrecht wieder ein und verpfändete sie an den Grafen Ulrich von Helfenstein, welchem sie Kaiser Carl IV 1351 auf immer eingab. Die Grafen von Helfenstein verkauften sie 1448 an den Grafen Ulrich von Würtemberg, wie schon oben gemeldet worden. Das alte Schloß Hellenstein fällt mit seiner Erbauung in die ältesten Zeiten *). Das neue oder vordere

*) Schon der Name Heidenheim deutet auf römischen Ursprung, was auch der an der Kirche befindliche römische Stein zu beweisen scheint:

D. M.
T. FL. Vitalis
Cives I. AL.
VIX. An. LXX.
FLAV. CVS. LIB.
ƎT ƎRES FAC CVR.

Schloß fieng Herzog Ulrich von Würtemberg 1537 zu erbauen an, und Herzog Friederich vollendete den Bau. Im Jahre 1821 wurde das alte oder obere Schloß zum Abbruch bis auf gewisse Theile ausgesetzt. Der Papierfabrikant Heinrich Völter zu Heidenheim, dessen Fabrike am letzten October 1821 ein Raub der Flammen wurde, brachte mit Königl. Genehmigung die Steine und übrigen Materialien zum Wiederaufbau derselben an sich. Noch vor etlichen und 30 Jahren befand sich in dem Schlosse ein Zeughaus von alten Kriegsrüstungen, Steinmörsern, Hellebarden, welche aber sämmtlich als altes Eisen verkauft wurden. Das Merkwürdigste ist jetzt noch der über 300 Fuß tiefe Schloßbrunnen, der bis an den Fuß des Schloßberges durch Felsen gehauen ist. Im Laufe des französischen Revolutionskrieges wurde das alte und neue Schloß zu Lazarethen gebraucht.

8) Uffhausen, diese zerstörte Burg brachte 1448 Graf Ulrich von Würtemberg mit Heidenheim von den Grafen von Helfenstein an sich.

9) Herwartstein hatte seinen eigenen Adel. Das alte Schloß stand unweit dem Störzelhof auf einem Felsen, oberhalb dem Ursprung der Brenz bei Königsbronn. Kaiser Rudolfs zweiter Sohn, Herzog Rudolf zog gegen die Grafen von Helfenstein zu Felde und belagerte das Schloß. Graf Ulrich ergab sich 1287. Im Jahre 1302 verkaufte er es durch Geldnoth gedrungen sammt dem Dorfe Springen an Kaiser Albert I, den Stifter des Klosters Königsbronn, welcher es zu dem neuen Kloster verwendete.

10) Oggenhausen. Das Jahr der Erbauung dieses Schlosses ist unbekannt. Es wird gewöhnlich das untere genannt. Der edle Wilhelm von Fetzer verkaufte es 1652 an Eugen Friedr. von Vester zu Höflingen, Rittmeister der kais. Leibgarde; dessen Wittwe Maria brachte es 1658 dem Oesterreich. Hauptmann Paul in die Ehe, nach dessen Absterben 1661 es an den Churbaier. Rittmeister Liborius Eberts zu Trochtelfingen um 7300 fl. und von diesem gleich wieder an die Reichsstadt Giengen für 7500 fl. verkauft wurde. Da aber Würtemberg noch zu Zeiten des Fetzerischen Besitzes die hohe Jurisdiction und Jus circa sacra behauptet hatte, so bediente es sich 1667 des Einstandsrechtes deponirte den Kaufschilling und ergriff de facto Besitz. Nach Binders „Kirchen- und Lehrämter Würtembergs“ verkaufte schon 1612 Wilheim von Fetzer die eine Hälfte des Schlosses an Joh. Friederich Herzog zu Würtemberg für 26500 fl. Diese Fetzer waren besonders freigebige Wohlthäter des Klosters Echabrunn bei Gundelfingen, namentlich Wilhelm, welcher das ewige Licht daselbst stiftete und seinen beiden Frauen Anna von Neusen und Anastasia von Altheim ihre Ruhestätten darinn anwies. Im Jahre 1680 fiel in der brüderlichen Uebereinkunft das Haus zu Oggenhausen mit aller Zugehör, sammt dem Heuhof dem dritten Sohne des Herzogs Manfred von Würtemberg, August zu. Das Ort enthält 413 Einwohner.

11) Burgberg, Schloß und Dorf. Ersteres liegt auf einem hohen Bergabhange über dem Dorf und ist in schlechtem Zustande. Es gehörte ehemals denen von Gravenegg und ist jezt Fürstl. Wallersteinisch. 1461 kommt schon ein Friz von Gravenegg, der eine Hälfte des Dorfes Stetten im Lonthale erkaufte, als Besitzer vor. Diese Familie starb 1727 aus und Schloß und Dorf fiel als Lehen an Oettingen-Wallerstein. Das Dorf hat 783 Einwohner katholischer Religion.

12) Stetten im Lonthal. Schloß und Dorf, rings von Wäldern umkränzt, ersteres auf einem anmuthigen Hügel gelegen. Schon 1449 besaß es Gerwig von Riedheim. 1461 kaufte obengenannter Friz von Gravenegg die eine Hälfte des Ortes an sich. 1514 brachte Ulrich von Riedheim zu Remshard diese Hälfte durch Kauf wieder an sich. 1646 wurde es von den Riedheimischen Erben an Heinrich Wilhelm v. Hack, Erbsäßen zu Storrin und Mistelbach verkauft. Nach seinem Tode kam es 1678 an den Würtemberg. Forstmeister Albrecht von Schleich zu Heidenheim. Marx Albrecht von Schleich verkaufte es 1707 an Joh. Philipp von Schell, Herrn auf Bauschlott, Badischen Rath. 1720 kam es an die Brüder Philipp Wilhelm und Joh. Friedrich von Rakniz auf Haunsheim. 1723 brachte es Marquard Anton von Riedheim zu Harthausen, churfürstl. Baier Kämmerer, durch Proceß wieder an seine Familie, bei der es auch bis auf 1821 blieb, in welchem Jahr es durch

Kauf an den Grafen Carl von Maldeghem zu Niederstotzingen gelangte. Das noch stehende Schloß wurde 1583 von Christof und Jakob v. Riedheim erbaut, die schöne Kirche des Dorfes 1729 von Marquard Anton von Riedheim angefangen und 1733 vollendet. Das Dorf hat 255 Einwohner katholischer Religion.

13) Niederstotzingen, Dorf mit einem Schlosse. Ein uraltes wurde schon 1339 von den Augsburgern abgebrannt. Das jetzt noch stehende Schloß wurde 1783 von dem Grafen und K. Österreich. Feldzeugmeister Carl Leopold von Stain erbaut und gehört nebst der evangelischen Hälfte des Dorfes dessen Großneffen dem Grafen Carl von Maldeghem. Das ganze Ort besassen ehemals die Ritter von Stotzingen, denen auch Heudorf bei Munderkingen zugehörte. 1329 besaß es Heinrich von Stotzingen, der den Kirchensatz zu Niederstotzingen an das Convent zu Herbrechtingen verkaufte, und 1429 stiftete Hans von Stotzingen ein Beneficium zu Niederstotzingen. Späterhin besaßen es die Ritter von Laimberg, von denen Peter und Eberhard 1430 die Stadt- und Markt-Gerechtigkeit von Kaiser Sigismund erhielten. Von Peter von Laimberg ererbten es die Ritter von Westernach als Verwandte. Peter, Rieger und Eitelhans von Westernach verkauften diese ihre Besitzung 1458 am Aftermontag vor Oculi an Ritter Puppelin von Stain für 13581 fl. Im Jahr 1661 verkaufte ein Sprosse dieser Stainischen Familie, Franz Wilhelm, die ihm in der Familientheilung zuge-

fallene Ortshälfte, welche bei der katholischen Confession verblieben war, an das Kloster Kaisersheim für 26,000 fl. Von dieser Zeit an verblieb der von Stainischen Familie nur die eine, nehmlich die durch Heinrich von Stain, Obristen, im Jahre 1565 nach der protestant. Augsburgischen Confession reformirte Ortshälfte. Jene, nehmlich die von Kaisersheim besessene, fiel 1802 an die Krone Baiern samt dem Kloster Kaisersheim, und 1810 an Würtemberg. Da 1809 der Graf Carl Leopold von Stain starb, und der letzte dieser Branche war, so ererbte mit dem Schloß auch seine Hälfte am Orte dessen Neffe Joseph Alexander von Maldeghem und nach dessen baldigem Tod 1809 sein Sohn Carl Graf von Maldeghem. Das Dorf, das ehemals ein Städtlein genannt wurde, auch mit Thoren und Mauern umgeben war, hat eine sehr schöne und freundliche Lage, beherrscht auch eine weite Aussicht. Gegen Morgen eröffnet sich dem Blicke das Brenzthal und ein Theil der obern Pfalz mit den Städten Gundelfingen, Lauingen, Dillingen, welche zusammen nur Eine Stadt zu bilden scheinen; gegen Mittag liegen die schönen Donaugefilde mit den Städtchen Leipheim und Günzburg, und die alten Schlösser Reisersburg und Landstroſt, sehr vieler Dörfer und Weiler nicht zu gedenken. Das Schloß selbst besteht aus drey Flügeln, ist von einem großen Garten umgeben und durch seinen gegenwärtigen Besitzer im Jahre 1822 sehr verschönert, einer der schönsten Rittersitze in Schwaben. Das Ort hat 603 lutherische und 598 katholische Einwohner.

14) Bergenweiler, am Flusse Brenz. Dorf und Schloß. Das alte Schloß der Güssen daselbst, oder wie es im Kaufbriefe von 1472 zwischen Sixt dem Güssen von-Güssenberg und Puppelin von Stain genannt wird, der Thurn, und Behausung steht längst schon nicht mehr. An dessen Stelle baute Heinrich von Stain, Obrist und Würt. Obervogt zu Heidenheim, 1588 das noch stehende, seinem Verfalle nahe Schloß. Durch den Tod des Grafen Carl Leopold von Stain zu Niederstotzingen fiel Bergenweiler durch Erbschaft an den mehrmal schon genannten Grafen Carl von Maldeghem. Als Puppelin vom Stain 1472 Bergenweiler erkaufte, bestand es in dem Thurm nebst Behausung, 3 Höfen, 1 Mühle, 7 Sölden, Fischerei, 1 Holzmark, das Rukholz und Schwelgerbühl genannt, etwas Wieswachs und 22 Jcht. Ackerfeld in drei Oeschen. Als Puppelin 1500 starb, ererbte es sein Sohn Jakob. In der Folge, nehmlich im Jahre 1567, kommt ein Ritter Walther von Hirnheim vor, welcher das Gut sehr kultivirte, im Jahre 1575 erscheint Hans von Hirnheim als Besitzer, im J. 1588 ein Carl von Welden zu Laupheim, Erolzheim, Hochaltingen &c. Er hatte eine Cordula von Hirnheim zur Ehe, deren Großeltern Walther von Hirnheim und Cordula von Stain wären. Von diesem Carl von Welden erkaufte besagter Heinrich v. Stain das Gut 1588 den 5 Febr. neuen Calenders um 26,000 fl. Diesen Kaufbrief unterzeichneten im Schlosse zu Heidenheim Cunrad v. Bemelberg zu Bemelberg, fürstl.

Baireuthischer Rath und Pfleger zu Wembdingen, und Wilhelm von Welden zu Erolzheim. Auch die Freiherren von Welz waren einmal im Besitze dieses Gutes, wie ein noch in dem Kirchlein zu Bergenweiler in Oel gemaltes Denkmal besagt. Heinrich von Stein, ein zu seiner Zeit sehr geachteter Mann *), führte 1588 die Reformation nach der Augsb. Confession ein. Von seiner Besitznahme des Gutes bis heute verblieb das Gut bei der v. Stainischen Nachkommenschaft. Am Schlosse daselbst ist die alte Inschrift in Stein zu lesen:

„Gar lang vor viel undenklich Jahren
diß Hauß und Fleckens Herren waren
die vom Stain, das uralte Gschlecht,
wie viel alte Brief bezeugen recht.
Aus diesem Gschlecht ein neurer Held
und KriegsObrister in dem Feld
Herr Heinrich vom Stain man zuschreibt,
Niederstotzingen ihm eigen bleibt,
Emerkingen und Bergenweiler
Seins edlen Gschlechts ein starker Pfeiler,
Des Herzogs von Wirtemberg Rath,
das Amt Heidenheim inne hat,
des Crais in Schwaben wird genannt
Obrister General-Lieutenant,

*) Heinrich war französ. Generallieutenant, k. k. Kriegsrath und Obrist, des Schwäb. Kreises Generallieut. Würtemb. Rath und Oberpfleger der Herrschaft Heidenheim. Herzog Ludwig pflegte ihn nur seinen Vater zu nennen.

als nun der edle Herr vernahm,
daß dieses Gut aus seinem Stamm
wegkommen war, alsbald er tracht,
daß es ums Geld dazu ward bracht,
Für sich und seine Erben gut,
ganz våterlich sie bitten thut,
daß dieses Gut aus ihrer Hand
zu keiner Zeit ward weggewandt,
Als man zählt 1500 Jahr,
achtzig und acht angfangen war
durch solchen Herrn dieses Haus,
der Thurm auch gemachet aus,
Solch alles Gott durch seine Güt
vor Schad und Gfar allzeit behüt."

15) Brenz, Dorf und Schloß. Letzteres liegt auf einem kleinen Hügel im Dorfe. An ihm strömt die Brenz vorüber. Es wurde erst 1672 erbaut. Die alte Burg der Güssen wurde mit der zu Niederstotzingen 1339 von den Augsburgern zerstört, nachher aber wieder von den Güssen hergestellt. Die weitern Schicksale dieses Orts folgen in der nähern Beschreibung der Güssischen Besitzungen.

16) Sontheim, Dorf an der Brenz. Die Stelle der zerstörten Burg wird noch jetzt der Burstel (Burgstall) genannnt. Sie hatte ihren eigenen Adel. 1350 lebte Otto von Sontheim; 1447 Willibald von Sontheim daselbst, 1448 Ludwig von Sontheim.

17) Bächingen an der Brenz, Dorf und Schloß. Ersteres wurde von Bernhard von We-

sternach und seiner Ehefrau Margaretha von Knöringen 1531 erbaut. Späterhin wurde es von denen von Stain besessen. 1595 hatte Dorothea von Westernach, geb. v. Ow, ihrer Tochter Margaretha das Dorf Bächingen als Heirathsgut in die Ehe mit Leopold Carl von Stain gegeben. Mit dieser Margaretha erlosch der Westernachische Stamm. 1790 wurde es von dem Herz. Würt. Feldzeugmeister Frid. Carl Heinr. v. Stain an die Herzogin Franziska zu Würtemberg verkauft, nach deren Tod es an den Freiherrn von Böhnen fiel, der Dorf und Schloß 1821 an den Freiherrn von Süßkind zu Augsburg käuflich überließ. Dieser Joh. Gottlieb Freiherr v. Süßkind verschönerte das in altem Styl erbaute Schloß, so viel es möglich war, zu einem angemessenen Rittersitze. Die Aussicht aus demselben ist überaus reitzend, und beherrscht eine weite Strecke Landes. Aus dem Schlosse erblickt man 48 Städte und Dörfer. Das Ort hat eine herrliche, früchtereiche Lage dicht an der Brenz, welche $1\frac{1}{2}$ Stunden davon bei dem Baierischen Dorfe Faimingen sich in die Donau ergießt *).

18) Altenberg, Dorf und Schloß bei Giengen. Beides gehörte 1352 denen von Westerstetten als Würt. Lehen, sodann 1449 denen

*) Bächingen hatte seinen eigenen Adel. 1295 kommen in einer Urkunde wegen Allodificirung einiger Lehengüter zu Aselfingen bei Alpeck von Siboto von Gundelfingen an A. Kaisheim 2 Brüder Ulrich und Rudolf von Bächenheim.

von Westernach. 1686 kam es durch Kauf an den von Schenk Castellischen Vogt Ignaz Winhard, von diesem an die von Syrgenstein. Gegenwärtig gehört es Oettingen-Wallerstein, und ist ein Patrimonialgericht daselbst.

19) Staufen, bei Giengen. Dorf und Schloß. Beides besassen ehemals die von Westerstetten. 1390 lebte Rudolf von Westerstetten, der es von Bruno Güß zu Brenz erkaufte. Später kam es an Gottfried von Syrgenstein, der das Gut seinen sieben Töchtern zum Heirathsgut gab. In neuern Zeiten besaß es ein Herr von Ow, der es an den Grafen und Baier. Minister von Thierheim verkaufte. Gegenwärtig gehört es der Krone Baiern.

20) Stromberg, Schloß und Besitzung einer Güssischen Linie, zunächst dem Dorfe Hermaringen, gegen Osten, auf einem Hügel, dem Güssenberge schräge gegen über gelegen und längst zerstört. Das massive Portal wurde vor einigen Jahren aus der Erde ausgegraben. Eben bei diesem Ausgraben fand sich auch das Gemäuer eines viereckigen Thurmes, welches 8 Schuhe dick war und auf seinen vier Ecken starke behauene Quader hatte. Dieser Thurm stand gegen den nahe liegenden Tannenwald hinüber. Eben so sieht man noch die Laufgräben, welche das Schloß umgaben. Mitten auf dem Platze, wo das Schloß stand, erhebt sich eine alte Steineiche, ähnlich derselben, welche auf dem Güssenberge hinter der Mauer steht, und mit dieser gleiches Alter zu haben scheint. Die Volkssage meldet,

der Besitzer der Stromburg seye eines Tages von der Jagd nicht mehr nach Hause gekommen, wohl aber das Pferd mit den Zeichen eines unglücklichen Ereignisses. Die Bauern des Dorfes Hermaringen, welche ihn gesucht und todt im Walde gefunden, seyen von der Wittwe mit mehrern Aeckern und die Gemeinde dieses Dorfes mit eben diesem Walde, welcher heut zu Tage der Haardt genannt wird, beschenkt worden. Der Berg, worauf das Schloß stand, ist sehr reichhaltig an Eisenbohnerz, das überall zu Tage liegt.

Daß vor alten Zeiten der Güssenberg mit Wald umgeben gewesen seyn müsse, scheint aus mehrern Kennzeichen hervorzugehen. Noch bis heute ist nicht nur der Abhang des Berges, auf welchem die Burg stand, mit Gesträuch bewachsen, sondern auch seitwärts zieht sich an der fortlaufenden Seite desselben, gegen Hermaringen und Hürben hin ein Wäldchen fort, dem man es deutlich ansieht, daß es ehemals dichter gewesen seyn müsse, und das in dem ältesten Dorflagerbuche des erstern das Hölzlein genannt wird; auch endigt sich die hinter dem Schloß gegen Burgberg hin liegende Haide in einen Wald. Daß die Gegend umher überhaupt waldig gewesen seyn müsse, beweist, daß das dem Güssenberge gegen über liegende und bis nach Herbrechtingen sich ziehende Ackerfeld das Greut genannt wird.

Von denen um den Güssenberg her in alten Zeiten vorgefallenen Ereignissen verdienen nachfol-

gende besonders angeführt zu werden. Als in dem Jahre 1462 der Krieg zwischen Kaiser Friederich wider Herzog Ludwig von Baiern und Pfalzgraf Friederich in vollen Flammen war, in welchem die Hauptmannschaft dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg, dem Markgrafen Carl von Baden und Grafen Ulrich von Würtemberg übertragen war, kam die Gegend um den Güssenberg her besonders ins Gedränge. * Nachdem Pfalzgraf Friedrich den Krieg vom Rhein her mächtig ausgeführt hatte, vertilgte er in einer blutigen Schlacht bei Seckenheim, nahe am Neckar, seine Feinde [6]. Unter den Gefangenen fand er selbst den Graf von Würtemberg, den Markgraf von Baden und den Bischoff von Metz. Die Bothschaft solches Sieges gab dem ganzen Reiche Furcht; dem Herzog Ludwig neuen Muth. Hellenstein das Schloß und Heidenheim die Stadt im Brenzgau, die Albrecht ihm entrissen hatte, kamen wieder in seine Gewalt.

Kaiser und Reich, größere Unfälle fürchtend, wünschten den Frieden zurück. König Georgs von Böheim Mittlerwort stiftete glücklich genug Waffenstillstände zwischen den Kämpfern, und ein Tag in Nürnberg sollte gütlich schlichten. Allein die Gemüther, theils vom Siegesglück trunken, theils von Rache erhitzt, waren sich allzu entfernt. Besonders Albrecht der Achilles mochte nicht ruhen, ohne in einem großen Siege den

* Zschokke's Bayrische Geschichten. 2ter Band.
6) Den 30 Brachmonds 1462.

Schimpf seiner Bundesgenossen bei Seckenheim getilgt zu haben. Unter den Mauern von Ulm hatte er eine neue Schaar gesammelt. Mit dieser legt' er sich sogleich vor Heidenheim, die Stadt wieder zu nehmen. Aber die Baiern darinn leisteten trotzig Gegenwehr, und sandten ihrem Herzog Eilboten, der im Lager bei Lauingen stand. Ludwig brach auf.

Albrecht hört' es, rückt ihm entgegen bis zur Reichsstadt Giengen, und beeilte sich, die Höhen vor derselben zu besetzen.

Er gewann sie. Sein Heer war 6000 zu Fuß, 600 zu Roß stark; dabei der junge Graf von Würtemberg mit 300 Reisigen und 1000 Fußgängern. Zehn schwere Karrenbüchsen bildeten die Stärke des Geschützes. Alsbald wurde eine Wagenburg geschlagen von 400 Wagen, denn die Baiern rückten zu gleicher Zeit heran 7).

---

7) Fugger fügt noch hinzu: „Herzog Ludwig zog mit 10,000 Mann vor die Reichsstadt Giengen, und ließ dieselbe durch einen Trompeter auffordern, denn er gedachte den jungen Grafen von Würtemberg zu bekriegen. Als die von Giengen sich zu keiner Aufgabe verstehen wollten, begehrte er an sie 1200 fl. zum Abzug. Als sie ihm auch dieses versagten, thäte er aus großen Karrenpüchsen etliche Schüsse in die Stadt; welchen Gruß ihme die von Giengen mit gleichem Dampf und Donner beantworteten. Zuletzt begehrte er an sie, daß sie bei diesem Krieg still sitzen und dem Markgrafen keine Hülfe thun sollten; und empfieng hierauf von den Bürgern zur Antwort: Weil ihre

An Zahl fühlte sich Ludwig seinem Feinde nur wenig überlegen; mehr am Muthe der Seinigen und wohlgeübter Reiterei. Denn im Reichsheere war viel unerfahrnes Volk und aus den Handwerkern der Städte ein großer Theil der Reiter. Dieß wußte der Herzog; deswegen pflegt' er Rath mit seinen Hauptleuten, und beschloß den Angriff, ehe noch droben die Wagenburg vollendet wäre.

Inzwischen das Heer ausruhete, und das Zeug zum Gefecht gerüstet ward [8]), sammelte er die Tapfersten um sich, und schlug bei 40 Herren des Adels zu Rittern. Die hat man Wagenritter geheißen. Er selbst empfieng den Ritterschlag von seinem Pfleger zu Gantsberg, Herrn Thomann dem Preisinger. Dann ward in die Trommeten gestoßen, das Feldzeichen [9]) ein Eichenzweig, die Losung „heilge Marie" und „Baierland" das Geschrei. Es war am Morgen des 19 Heumonden im Jahre 1462.

Stadt Giengen eine Reichsstadt sey, als wollten sie bei Kaiser und Reich getreulich halten, so lang sie einen warmen Tropfen Bluts im Leib hätten; und möchte er hierinn das beste oder ärgste thun, das würden sie ihrerseits auch nit unterlassen. Mit dieser Antwort ließen sie zugleich in einem Blick alle Stücke von der Mauer auf ihn losbrennen. Als Herzog Ludwig ihre Härtigkeit spürte, zog er ab, nachdem ihm bei 50 Mann erschossen worden.

8) „enhalb Gussenberg und des Wassers auf der Loe." (Oefele.)

9) „seines Heers heimliche Kraiden." (Fugger.)

Voran mit dem Rennfähnlein, an der Spitze von 500 Reisigen, Heinrich von Gumpenberg. Mit 1000 Reitern folgte das Hauptpannier, angeführt von Georg dem Törringer, Friedrich von Pienzenau, Heinrich dem Moroltinger und Ritter Hans Ebran. Herzog Ludwig selbst führte seine Baiern ins Treffen. Wolfgang von Chamer trug die Herzogliche Fahne vor ihm her. Seinen Leib schützten die biederben Preisinger, Fraunberger und Fronhofer. Als sie ihren edeln Herrn baten, an sicherm Ort seines Lebens zu schonen, rief er: „Heut lebendig oder todt, bleib' ich bei meinem Volk!“ Da stürmten die Reiter entflammt voraus; das Fußvolk von den Seiten mit Schlachtgesang 10) gegen die Wagenburg auf; die Böhmische Brüderschaar, 4000 stark, brachte Wolfgang von Schaumburg ins Gefecht.

Albrecht, der Achilles, sah den Anzug. Noch war die Wagenburg nicht geschlossen. Er rief den Seinen mannhaft zu streiten. Sie rückten aus. „Römisch Reich“ war ihr Feldgeschrei; „St. Wilhelm“ ihre heimliche Losung.

Gleich im ersten Stoß brach der Ungestümm der Baiern die Reisigen Schaaren des Reichs. Zuerst wankte das Banner von Tübingen; bald wich es vor Ludwigs Rittern; bald folgte die gesammte Reiterei den Fliehenden in Eil. Kaum über 100 wurden gefangen oder erschlagen. Furcht

10) „Wer heut nit wohl schießen kann,
Der ist meinem Herrn ein unnütz Mann!“
(Oefele, aus dem Bericht eines Augenzeugen.)

überlief das Fußvolk bei diesem Anblicke. Ein Haufen nach dem andern wankte.

Albrecht erblickte voll Schmerzens die unabwendbare Schmach; wandte das Roß und rief den Fußknechten zu: „Lieben Söhne, flieht Giengen zu!“ Aber 200 Schweizer standen beim Banner von Augsburg und fochten unerschütterlich. Sie schrieen zum Markgrafen: „Ach nicht, gnädiger Herr! Laßt uns mannlich wehren. Stehet nur, und lasset uns machen!“ Der Strom allgemeiner Flucht riß die unerschrockenen Alpensöhne wider Willen mit sich. Deß zornig, verschmähten sie fortan der Augsburger Sold und zogen bald in ihre Heimath zurück [11]). Noch war's nicht Mittag und schon das Fliehen ohne Maas, viele verletzten sich an ihrem eigenen Gewehr; viele stürzten den Berg hinab; viele in die Brenz. Kaum 300 Fußknechte und 100 Reisige bedeckten mit ihren Leichen den Wahlplatz. Die Niederlage würde größer geworden seyn, hätten sich die Baiern und Böhmen nicht durch die Wagenburg plündernd ans Lager gemacht. Da ward viel Feldgeräth erbeutet; Pulver und Büchsen die Menge; da des heiligen Reichs Pannier gewonnen, mit dem schwarzen einköpfigen Adler, und aller 32 dem Kaiser helfenden Reichsstädte Wappen darinn; die kaiserliche Fahne mit dem doppelköpfigen Adler, auf der Brust das Wappen von Oestreich; des Markgrafen Albrechts

11) Der Sold war 4 fl. des Monats, aber 28 Tage mußten ihnen einen Monat gelten.

Banner mit dem rothen Adler, der im Herzen des Burggrafthums Nürnberg Zeichen trug; des Reichsmarschalken Banner mit den zwei blutigen Schwerdtern übers Kreutz; des Grafen von Würtemberg, mit drei Hirschhörnern und zween Fischen darinn, und sonst vieler Städte Pannier *).

Die Flüchtlinge schloßen die Thore von Giengen hinter sich zu. Markgraf Albrecht ritt noch desselbigen Tages gen Ulm. Die Baiern aber begruben ihre Todten 132 an der Zahl zu Lauingen. Die erbeuteten Banner, als Siegeszeichen, zogen durchs Land nach Burghausen.

Der Herzog begab sich darauf mit dem Heer vor Augsburg, die feindliche Stadt zu strafen. Als sie ihn sahen, erklangen die Sturmglocken; die Bürger stiegen auf die Mauern und fochten heldenmüthig. Zweimal täglich ließ der Herzog die Thore berennen. Alle Abend sandte er einen Trommeter mit silbernen Flaschen in die Stadt, den Rath zu bitten, ihm solche mit Malvesier, oder sonst gutem Wein zu füllen. Und sie gewährten jedesmal höflich. Da er nun wider sie nichts vermochte, denn er litt großen Schaden von ihren Ausfällen, zog er ab und verwüstete ihre Schlösser und Dörfer. Auch vor die Burg von Hainhofen kam er, die dem Bürgermeister Leonhard Langenmantel gehörte, dessen

*) Unter Graf Ulrichs von Würtemberg Leuten, welche an diesem Tage gefangen und ihrer Hengste und Wagen beraubt wurden, befand sich auch Sigmund der Güsse von Güssenberg.

Geschlecht zu Augsburg seit Jahrhunderten hochgeehrt lebt. Im Schlosse wohnte des Bürgermeisters Frau. Sie ward voll großer Angst und sandte dem Fürsten entgegen, daß er ihr Gnade gönne, denn Hainhofen sey ihr Witthum: ließ ihm auch ein Kränzlein überreichen, mit Perlen umwunden, als Siegeskranz. Der Herzog nahm es freundlich auf, und gieng schonend an Hainhofen vorüber.

Unterdessen war zu Nürnberg unter den kriegführenden Häuptern neuer Waffenstillstand beredet worden. Zu Prag stiftete König Georg zwischen dem Kaiser und Herzog von Baiern einen Vergleich. Alle Theile waren des Kampfes müde, in welchem Sieger und Besiegte Großes eingebüßt haben.

Darauf entließ mit Wintersanbruch der Herzog seine Schaaren. Doch währten zwischen ihm und Markgraf Albrecht noch lange einzelne und blutige Neckereien fort. Beide warfen sich in Briefen mit ungemessenen Ausdrücken Hochmuth und Falschheit vor. Die Schmach bei Giengen hatte des deutschen Achilles Herz tief verwundet. Ludwig des entschiedenen Willens seiner Bundesgenossen zum Frieden überzeugt, wagte allein nicht allen zu widerstehen. Nicht ohne Ruhm gieng er aus dem Kampf; doch ohne Donauwörth. Es ward im Friedensschluß weder dieser Stadt, noch des Streites wegen Nürnbergischer Landeshoheit gedacht. Alles blieb wie vor begonnenem Kriege; auch Roth, Stauf, Landeck, Tann und Schönberg, Ludwigs Eroberungen, fielen dem Markgraf Albrecht zurück.

Die Lorbeern von Giengen waren für so viel blutige Opfer und Anstrengungen schlechter Lohn. Das Volk von Baiern aber liebte seinen tapfern Herzog und ersetzte ihm mit einer reichlichen Steuer den verlohrnen Aufwand.

Eine andere merkwürdige Geschichte berichtet Sleidau vom Jahre 1546 *). In diesem Jahre hatten sich die Armeen Kaiser Karls V und des Schmalkaldischen Bundes einander gegenüber gelagert, so, daß sie nur durch den schmalen Brenzfluß getrennt waren. Carl war über Donauwörth herauf gezogen und hatte sich bei dem Dorfe Sontheim, eine Stunde unterhalb des Güssenberges, gelagert. Ihm folgte die Armee des Bundes von Nördlingen nach Giengen, das nur eine halbe Stunde von dem Güssenberg entfernt ist, um die Stadt Ulm zu decken. Beide Heere rückten sich näher und stunden einander im Gesichte. Der Kaiser, um die Stellung der Feinde auszukundschaften, sezte mit dem Herzog von Alba über die Brenz, wurde aber unter seinem Gefolge von dem Churfürsten von Sachsen erkannt; doch dieser, zwar entschlossen, den Kaiser zu verfolgen, wollte erst noch den Landgrafen von Hessen an sich ziehen. Diese Säumniß verursachte, daß der Kaiser entkam, der sich übrigens der Gefahr, in welcher er schwebte, desto

*) Sleidani Comment. de statu relig. sub Car. V. Argentor. Libr. XVIII.

lebhafter bewußt war, da die Brenz damals stark angeschwollen und nur eine Brücke über sie geschlagen war. Mehrere Gefechte fielen in diesen Tagen des Oktobers zwischen beiden Heeren vor. So legte Carl eines Tages (den 15 Okt.) einen Theil seines Heeres, ohngefähr 3000 Büchsenschützen in einem nahe gelegenen Walde in Hinterhalt, um den Feind durch List dahin zu locken. Sein Feldherr, Fürst von Sulmone *), rückte diesem Plane zu Folge mit dem leichten Fußvolke vorwärts und nahm verstellter Weise vor dem nachrückenden Feinde die Flucht in diesen Wald. Plötzlich aber sah sich dieser von dem Hinterhalte angegriffen und selbst der Landgraf hatte Mühe genug, den Seinigen zu Hülfe zu eilen. Das Gefecht dauerte bis spät in die Nacht und wurde erst durch das schwere Geschütz entschieden. So weit Sleidan.

Dieser Platz war, allem Vermuthen nach, in dem nördlich von Niederstotzingen gelegenen Walde, links an dem nach Giengen führenden Fußsteige, und bildet eine viereckigte Schanze, deren Umgräben noch jetzt ziemlich tief sind. Der innere Raum der Schanze beträgt 760 Würt. Ruthen und 86 Schuhe. Ihre Länge 30 Ruthen und 1 Schuh. Die Breite 28 Ruthen und 6 Schuhe. Zween Eingänge führen in sie hinein, jeder 1 Ruthe breit. Dieser Platz heißt, weil er jetzt mit Bäumen überwachsen ist, „der

*) Auch sonst Prinz von Solmonien genannt, er stand unter Alba's Oberbefehl.

Büschelgraben" und das Volk erzählt sich noch jetzt, daß ehemals auf demselben Platze eine bedeutende Schlacht vorgefallen seye.

Mangel an Zufuhr und im Lager ausgebrochene Seuchen, eine Folge des angehaltenen Regenwetters — vor allem aber die Besorgniß, von der Donau abgeschnitten zu werden, veranlaßte den Kaiser, in seine vorige Stellung nach Lauingen zurückzukehren.

Dem Güssenberge gerade gegen über, auf der Spitze des sogenannten Binsenberges, erhebt sich ein kleiner Bühl, inwendig etwas vertieft, von welchem noch jetzt die Sage geht, daß auf dieser Stelle die Schanze gestanden habe, in welcher der Kaiser diese Tage über sich persönlich aufgehalten habe. Einer andern Angabe zu Folge soll die Armee des Kaisers bei den Bauernhöfen zu Bernau, ½ Stunde von Giengen, ½ Stunde von Herbrechtingen, die Sachsen aber jenseits der Brenz nahe bei Giengen, in dem sogenannten Riegelthale gestanden haben. Weil Carl sich der Donau auf oben angegebene Weise genähert hatte und dadurch den Städten Augsburg und Ulm Schrecken einjagte, und also die Verbundenen von Nördlingen nach Giengen sich ziehen mußten, um die Stadt Ulm zu decken, auch der Landgraf zuvor sich hatte verlauten lassen, er wolle den Kaiser mit den Seinigen nach Lauffen schicken, — womit er auf das Würtembergische Städtlein Lauffen, wo er das Heer König Ferdinands zuvor geschlagen, anspielte, — so sagten nun die Kaiserlichen, ihr Heer habe den Landgrafen und sei-

ne Bundesverwandten nach Giengen geschickt. (Schmid, Geschichte der Deutschen.)

Doch das heftigste Ungewitter zog sich in dem Jahre 1634 über der Stadt Giengen zusammen. Der römische König Ferdinand, des Kaisers Sohn, hatte die Schweden aus Baiern vertrieben, und traf auf sie bei der Stadt Nördlingen. Die Stadt Giengen, in welcher schon 1528 in der Hospitalkirche zum h. Geist die gereinigte Lehre des Evangeliums gepredigt wurde, erfuhr in diesem Jahre 1634 die fürchterlichsten Drangsale dieses mit dem finstersten Religionshasse geführten Krieges. Als einer der Lehre Luthers zugethanen Stadt drohten ihr alle die Uebel, welche aus der Rohheit der Gegner jener nach damaliger Ansicht des Glaubens entspringen mußten, und diese Uebel nahmen zur Zeit der Belagerung Nördlingens ihren Anfang. Schon am 9 August erschienen ohngefähr tausend kaiserliche Reiter in der Morgenfrühe vor ihren Thoren und legten, weil man sie einzulassen Bedenken trug, das damals schon erbaute, ausserhalb der Mauern stehende Gesundbad in Asche. Bereits hatten sie auch hie und da die Stadtmauern erstiegen, als sie von einer starken Schwedischen Parthei wieder zurückgetrieben wurden; doch eben diese Schweden selber überließen sich der wilden Sitte ihrer Vorgänger, plünderten, wessen sie habhaft werden konnten, und setzten die Stadt, welche zuvor durch Durchzüge, Brandschatzungen

und ansteckende Krankheiten, namentlich durch die ungarische Krankheit, schon viel gelitten hatte, in noch größern Schrecken. Ihnen mußten die besten Pferde ohne Widerrede überlassen werden, ja sie schleppten auch die meisten Bürger mit Weibern und Kindern, welche ihre besten Habseligkeiten trugen, mit sich hinweg, beraubten sie aber sogleich derselben, und ließen sie beraubt des Ihrigen wieder ziehen. Zwar legte der Schwedische Feldmarschall Horn vier Compagnien Dragoner zum Schutz gegen ähnliche Anfälle in die Stadt; allein diese flohen in Eile, sobald die Kunde von der verlohrnen Schlacht bei Nördlingen erscholl. Noch vor dieser war die Anzahl der Bürger Giengens von 500 auf 350 herabgesunken. Diese unglückliche Schlacht, welche am 27 August durch Bernhards von Weimar jugendlichen Ungestümm und die unvortheilhafte Stellung für die bisher immer auf deutschem Boden siegreichen Schweden verlohren gieng, vollendete das Unglük der Stadt. Mit schwedischen Flüchtlingen angefüllt und selbst rathlos sah sie der Rache der Feinde mit peinlicher Angst entgegen. Wer sich in dieser Lage durch schnelle Flucht noch zu retten hoffte, entfloh, ohne eigentlich zu wissen, wo er Schutz und Sicherheit finden würde. Am 29 August in der Morgenstunde erschienen zwar etlich und 20 kaiserliche Reutter, die den Bürgern riethen, ungesäumt Abgeordnete an den königlichen Sieger abzusenden, und durch diese seine Gnade und milde Schonung zu erflehen, indeß sie selbst mit ihrem Obristen zum Schutze der

Stadt indessen zu bleiben versprachen; allein eben diese waren es, welche die in solcher Absicht zu dem Könige ziehenden zween abgeordneten Bürger sogleich beim Austritt aus den Thoren umringten, sie mit sich als Gefangene auf das Schloß Dischingen abführten, und von der Stadt 2000 Reichsthaler Brandschatzung verlangten, sich aber dennoch zuletzt mit 600 begnügen wollten. Eben diese waren es, welche noch an demselben Tage die Wohnungen der entflohenen Bürger plünderten und das Vieh mit sich aus der Stadt trieben. Kaum vermochte die geängstigte Stadt bei der Wiederkehr der Reutter, noch in später Nacht, um die Brandschatzung abzutragen, 480 fl. zu ersammeln, welche auch wirklich Morgens 3 Uhr erlegt wurden. Einem wilden Anlaufe folgte der andere. Croatenhaufen bestürmten die Stadt mit immer neuen Forderungen und Plünderungen; ihnen folgten 5 Compagnien burgundischen Volkes, die nicht minder wild über Gut und Habe der Bürger herfielen, bis am 2. September die ganze spanische katholische Armee in und um Giengen stand. Der Oberbefehlshaber derselben, der Cardinal Infant Herzog von Parma hatte 3 Tage lang sein Hauptquartier in der Stadt. Mißhandlungen aller Art waren in diesen schreckensvollen Tagen an der Reihe. Um das bereits aufs Höchste gestiegene Elend völlig zu machen, erklang noch gar am 5. September mit furchtbaren Tönen die Feuerglokke. Hoch empor loderte die Flamme aus einem Hause, kaum daß der Morgen graute, welches die mit Lichtern in Heu und Strohspei-

chern unvorsichtig nach Beute spürenden Soldaten in Brand gestekt hatten. Wie von Wirbelwinden getrieben verbreiteten sich die Flammen über die ganze gröstentheils aus Holz erbaute Stadt. Vom Löschen war keine Rede, weil der Löschenden zu wenig waren, und die wilden Krieger die Rettenden zusammt der geretteten Habe vor den Thoren gefangen nahmen. Den zerstörenden Flammen folgte die wildeste Plünderung der Stadt und die Ermordung einiger wehrloser Bürger. In 24 Stunden lag die ganze Stadt mit allen ihren öffentlichen Gebäuden, namentlich der Kirche und dem Rathhause, mit welchem zugleich viele wichtige Dokumente ein Raub des Feuers wurden, bis auf 4 kleine Wohnungen und eine Scheune, in Schutt und Asche. Unter jenen ermordeten Bürgern befand sich auch ein 85jähriger Greis, der Schul- und Rechenmeister David Stölzlin, dessen Brust ein spanischer Officier durchbohrte. Diese traurige Scene des Brandes und Mordens verewigte der Sohn des Ermordeten, der Maler Johann Stölzlin in einem an der Wand der Kirche aufgehängten, nicht unfeinen Oelgemälde, auf welchem der alte Greis in dem Augenblicke vorgestellt ist, in welchem er, um Schonung flehend, den tödtlichen Stoß erhält. Unter den tapfern Männern der Stadt in diesen gefahrvollen Tagen verdient der Prediger Esajas Edelmann ehrenvoller Erwähnung. Er war es, der sich der unglüklichen Einwohner mit Gefährdung seines eigenen Lebens annahm, und, da keine Rettung, ausser durch den Schwibbogen in

der sogenannten Fischgasse mehr möglich war, durch diesen schwimmend, der lezte sich rettete. Er war es, der die noch übrig gebliebeuen Bürger aus der entvölkerten Stadt mit sich nach Ulm führte, und dort, wie ein treuer Vater, für ihr einstweiliges Unterkommen sorgte. Doch nur 36 Familien von den vormaligen 500 kehrten im Jahre 1635 mit ihm nach Giengen zurück, und siedelten sich unter den Ruinen in Gewölben und Kellern und den 4 verschont gebliebenen Häusern wieder an. In der noch jezt stehenden Scheune, welche zur Papiermühle gehört, sammelte sich zum erstenmal um den treuen Seelsorger die verwaiste Gemeinde in rührendem Gottesdienste wieder. Er starb 1643 den 15. März.

Durch Simon Böks, Predigers unermüdete, kluge Verwendung und reichliche Collecten, die er, Deutschland durchwandernd, anstellte, erhob sich die Kirche im Jahre 1655 wieder in schönem neuem Glanze aus ihrem Schutte. Im Jahre 1668 begann der Bau des Rathhauses; doch nur mit vieler Anstrengung konnten sich Gewerbe und Handthierungen wieder erholen. Noch feiert die Stadt diesen Tag ihrer Zerstörung alle Jahre am 5. September durch einen eigens ihrem Andenken gewidmeten Gottesdienst.

II. Alter der Güssen.

Das Alter der Güssen verliert sich in den ältesten Zeiten. Das Ansehen dieses Geschlechtes unter dem Adel seiner Zeit beweist sich theils durch die Tourniere, welche sie häufig besucht, theils durch die hohen Stellen, die sie in Hof-, Kirchen- und Militär-Diensten bekleidet, so wie durch die ehelichen Verbindungen mit den damals angesehensten Häusern. Schon im Jahre [12])

942. erschien Friederich Güsse von Güssenberg bei dem zweiten Tournier zu Rottenburg an der Tauber, von Cunrad Herzog zu Franken und Lothringen veranstaltet, am Sonntag vor Simon und Judä. Er wurde vom mittlern Schwaben zum König der Gesellschaft erwählt und ihm ein Steinbok zum Zeichen gegeben. Seine Frau war Eufrosyne von Stain.

1080. Hans Güsse von Güssenberg am 8. Tournier zu Augsburg, von Hermann, Herzog zu

12) Diese Tournier-Nachrichten sind theils aus Rixner, theils aus Seb. Münster gezogen.

Schwaben und Alemannien gehalten. Er wurde als Alter zur Schau verordnet.

1165. Albrecht Güsse von Güsseberg beim 10. Tournier zu Zürch, das er auf eigene Kosten besuchte.

1284. Ortholph G. von G. auf dem 15. Tournier zu Regensburg. Er wurde zum Helmbeschauer für Schwaben erwählt mit Puppelin von Ellerbach und Cunrad von Schellenberg.

1374. Wolf G. von G. auf dem 20. Tournier zu Eßlingen am Nekkar.

1392. Hans G. von G. auf dem 21. Tournier zu Schafhaussen am Rhein Sonntags nach Aller-Heiligen, von der Ritterschaft in Schwaben.

1396. Ortholph G. von G. auf dem 22. Tournier zu Regensburg, Sonntags nach St. Bartholomäi, von der Baierischen Ritterschaft gehalten.

1408. Reuß G. auf dem 24. Tournier zu Heilbronn am Nekkar, Sonntag nach Michaelis, von der Ritterschaft in Schwaben.

1445. Ein Güß auf dem 26. Tournier zu Stuttgart bei Graf Ulrichs Beilager mit Herzog Heinrichs von Baiern Tochter. Gehalten von der Gesellschaft im Bracken.

1479. Einige Güssen auf dem 28. Tournier zu Würzburg.

1481. Eine von Hohenstein, genannt Güßin, unter den Frauen auf dem Tournier zu Heidelberg.

1484. Hans und Wilhelm, die Güssen, auf dem 31. Tournier zu Stuttgart, gehalten von

Fürst Eberhard zu Würtemberg am Mittwoch nach H. 3 Königstag.

1485. Wilhelm Güß auf dem 33. Tournier zu Onolzbach, Monntags nach Auffarthstag, von der Gesellschaft im Bären gehalten. Dabei war auch eine Güssin, Hofmeisterin der Gemahlin Eberhards des Jüngern, Elisabeth, Markgraf Albrechts von Brandenburg Gemahlin [13]).

1488. Mehrere Güssen aus St. Georgs Schild-Bund und Meya Güssin, nebst ihrem Hans, und Wilhelm Güssen Sohn.

In Hof- und andern Diensten standen, z. E.

1220. Albert, Canon. cathedralis zu Augsburg, wahrscheinlich derselbe, der nach Braun II. p. 256. Probst zu Hebach war.

1372. Johannes, Pleban oder Pfarrer zu Ulm. Eben dieser kommt auch als Kirchherr zu Leipheim 1368 vor. Ein lateinisch von ihm verfaßter Collectenbrief zur Beisteuer bei der Erbauung einer Capelle und Begräbniß der 1372 in dem Kriege zwischen den Städten und Graf Eberhard von Würt. bei dem Ulmischen Dorfe Altheim erschlagenen, findet sich in Wegelins Thesaur. rerum Suevic. Dissert. 14. S. Anhang.

1373. Heinrich, zum 10. Abt des Klosters Fultenbach erwählt.

---

13) Steinhofers Chronik.

1386. Starben Bruno und Hamann mit Leopold, Herzog von Oestreich auf dem Schlachtfelde bei Sempach wider die Schweizer [14].

1414. Befanden sich Seiz und Diepold im Gefolge des Grafen Eberhards von Würtemberg auf dem Concilium zu Costanz [15].

1433. War Sixt Güß von Brenz Hofmeister der gnädigen Frau zu Stuttgart [16].

1441. Diepold G. von G. Graf Ulrichs von Würtemberg Rath bei dem brüderlichen Vertrag zwischen den Grafen Ulrich und Ludwig, sich wechselseitig gegen ihre Feinde beizustehen [17].

1445. Eitel G. Custos zu Ellwangen.

1448. Diepold G. Rath des Bischofs zu Augsburg.

1449. Gerwig, eben dieses Diepolds Bruder, Graf Ulrichs von Würtemberg Hofmeister [18].

1449. Heinrich, Deutschordens-Commenthur zu OberMessingen.

---

14) Hamann, verdreht aus Heinrich, sonst auch Hanemann, Heinz. Die Wappenschilde beider Güssen wurden im Kloster Königsfeld aufgehängt. S. Fugger Ehrenspiegel p. 375.

15) Crusii Annales von Moser II. p. 23.

16) Dieser Sixt kommt unter den Stiftern des wegen damaliger Pest und Theurung von dem Grafen Ludwig und Ulrich von Würtemb. angestellten Lobgesanges: Salve regina. aus dessen Einkünften späterhin die Gründung der Stiftsprädicatur zu Stuttgart entstand, vor. Steinhofer.

17. 18) Eben daselbst.

1498. Sigmund, Can. cathedr. zu Augsburg [19].

1505. Wilhelm, Stadtvogt und Hofmarschalk zu Dillingen, auch Bundeshauptmann in Schwaben [20].

1514. Hans, Burgvogt zu Hohenstaufen.

1530. war Georg Güß zu Brenz, im Gefolge Herzog Otto Heinrichs und Pfalzgrafen Philipps auf dem Reichstage zu Augsburg.

1565. Christoff Otto, Can. cathedr. zu Augsburg [21].

Unter den genealogischen Nachrichten der Güssischen Familie finden sich auch Verehelichungen mit den damals angesehensten Häusern des Adels. So hatte z. E. Diepold Güß eine Truchseßin von Waldburg, — Diepold III. 1340. eine Gräfin von Mömpelgard, — Gebhard I. obigen Diepolds Sohn, eine Gräfin von Urach, — Johann Graf von Helfenstein eine Agnes von Güssenberg, — Bruno Güß eine Barbara Gräfin von Montfort, — Gerwig Güß eine Afra von Rechberg, und namentlich war eine Anna Maria Güssin von Güssenberg mit Albrecht von Rechberg, Herrn zu IllerEichen und Kellmünz vermählt, welcher 1510 starb. Ihr Sohn Hans von Rechberg war ein besonders ausgezeichneter Mann; Sie selbst aber hatte in der Familie wegen ihrer Klugheit und Aufrichtigkeit großen Ruhm.

---

19) Stengels Mantissa. Khamm I, 611.
20) Mehreres von Wilhelm s. p. 59.
21) Stengels Mantissa. Khamm I, 623.

Bruno G. hatte eine Marschalkin von Pappenheim zur Ehe; andere Verbindungen mit den hohen Häusern der von Gemmingen, Stein, Westernach, Westerstetten, Stöffeln, Knöringen, Gürnheim, Pfürdt, Wernaw, Staufenberg rc. nicht zu gedenken.

Das Familienwappen der Güssen wird verschiedentlich angegeben. Nach Fuggers Ehrenspiegel des östreich. Hauses bestand dasselbe aus einem silbernen Schild mit einem Queerbalken, in welchem sich 3 goldene Sterne befinden. Auf dem Helme steht ein Heide mit langer Mütze, aus einer weißen Krone sich erhebend [22]. Nach des H. röm. Reichs erneuertem und vermehrtem Wappenbuche, bei Paul Fürst, Kunsthändler zu Nürnberg, 1657. 1. Theil, erscheint es anders. Der Schild nehmlich ist blau, die durch denselben gezogene Straße ist gelb und die Sterne roth. Das Männlein auf dem Helme ist blau gekleidet; der Strich und die Sterne wie im Schild, der Hut blau mit einem rothen Stulp und die Helmdecke blau und gelb.

Die Familiengruft der Güssen befand sich [23] ehemals in der Kirche des Städtchens Leipheim an der Donau, wurde aber im dreißigjährigen Kriege (1634) zerstört. Sie war gegen Mitternacht gerichtet und über ihrem Eingang hängen

---

22) Fugger, S. 73.

23) Haid, Beschreibung Ulms und seines Gebiets. p. 509. Die Gruft wurde von den Isolanischen Croaten zerstört und die Grabsteine zerschlagen. Mscr.

noch jetzt mehrere Güssische Epitaphien. Auch in der Kirche zu Brenz finden sich 3 Grabmale der Güssen aus Stein, unter denen Hans Wilhelms † 1579 vorzüglich gut und schön gearbeitet ist. Das andere ist Diepolds † 1456. Das dritte mit dem Güssischen Wappen ist so verwittert, daß die Umschrift unleserlich ist.

In welchem Jahre und mit welchem Gliede diese Familie ausstarb, ist unbekannt. Daß sie aber, gleich vielen andern ihrer Zeit sehr tief in ihren Kräften herabkam, erhellet deutlich daraus, daß sie, wie die Folge zeigen wird, eines ihrer Güter nach dem andern veräusserte, bis ihr endlich 1613 nach dem Verkaufe des Dorfes Brenz keine Besitzung mehr übrig blieb. Die Besitzungen dieser Familie waren aber keineswegs unbedeutend, man konnte sie zu damaliger Zeit ansehnlich nennen.

III. Die Besitzungen der Güssischen Familie.

Die Güssen theilten sich in 4 Hauptäste, deren einer

A. auf der Stammburg Güssenberg, der andere auf der

B. Stromburg,

C. der dritte zu Brenz.

D. der vierte zu Leipheim

sein Wesen hatte, und von solcher den Beinamen führte [24]). Ihre Besitzungen waren folgende:

1) Güssenberg, auf welchem das Stammschloß stand. Zu diesem gehörte ein Hof, welcher etlich und 30 Jaucharte Wiesen, 27 Jcht. Ackerfeld, $3\frac{1}{2}$ Jcht. Waldung, samt einem Schaffhaus und Waidgang zu 600 Schaafen enthielt

24) Die Edelleute, Väter, Brüder, Söhne pflegten übrigens sich auch Namen von Schlössern, die sie zur Zeit im Besitze hatten, beizulegen, z. E. Güß von Haunsheim, Güß von Villenbach rc. Im Jahre 1340 hatten die Güssen ein eigenes Haus zu Ulm, und 1430 erscheinen sie im Ulmischen Bürgerrechte.

und von der Gemeinde Hermaringen 1709 von den Töchtern Herzog Fried. Ferdinands zu Weiltingen, Juliane Sybille Charlotte und Hedwig Friederike, welchen beiden er als Appanage zugewiesen war, für 15,250 fl. erkauft wurde. Anna Sabina, Herzog Jul. Fried. zu Würtemb. Wittwe verkaufte 1656 diesen Hof, welcher zu der Weiltingisch-Brenzischen Besitzung gehört hatte, an ihren Sohn Manfred, Frid. Ferdinands Vater, für 1000 Rthlr. (Urkunde.)

2) Dorf und Schloß zu Bergenweiler, dieses verkaufte 1472 Sixt Güß von Güssenberg, dem es 1463 sein Vater Gerwig und seine Mutter Barbara von Seben, denen es zugehörte, übergeben hatten, an Ritter Puppelin von Stain zu Niederstotzingen, für 2000 fl. s. p. 16.

3) Ein Lehen zu Herbrechtingen, Diepold Güß von Güssenberg besaß 1171 ein, wahrscheinlich Augsburgisches Lehen daselbst, das ihm Kaiser Friderich I. geliehen und von ihm wieder gelößt und sodann dem Kloster daselbst übergeben hatte [25]).

4) Güter zu HohenMemmingen, bei Giengen; 1387 verkauften die Brüder Bruno, Cunrad und Diepold von Güssenberg für sich und ihre minderjährigen Brüder, Eberhard und Eitel, diese Güter an Graf Ulrich von Helfenstein.

5) Die Stromburg (s. p. 20). Zu dieser gehörte eine ziemliche Feld und Waldung.

---

25) Cleß, Culturgeschichte 2 Th. 1 Abth. p. 193.

1329 lebte Diepold Güß mit Meya (Maria) von Sontheim auf dieser Burg.

6) Ein Hof zu Sontheim an der Brenz; 1351 verkaufte Diepold Güß von Stromburg mit Einwilligung seiner Söhne, Cunrad, Ludwig, Diepold und Bruno, denselben an Otto von Sontheim für 236 lb. ganzer Heller. Auch den Kirchensatz, Zehenten und Widdumhöfe besaßen die Güssen sowohl zu Sontheim als zu Brenz [26].

7) Leipheim, Städtchen und Schloß an der Donau. Schon 1267 kommt Heinrich Guße, der goldene genannt, und sein Sohn Albert von Villenbach, welche Bischof Hartmann von Augsburg wider Herzog Ludwig von Baiern beigestanden, vor [27], und eben dieser Heinrich als Zeuge in einem Pfandschaftsbriefe eben dieses Bischofs als Ulrich von Helfenstein, Schwager des Bischofs, alle seine Besitzungen, das Patronatsrecht und die Advocatie mit aller Zugehörde in Ober-Dillingen für 450 lb. Heller an die Kirche der h. Maria überließ, vor. (Augsburg. Archiv. Urkunde). 1293 verzichten Diepold und Gerwig auf ihr Recht an eine Wiese zu Leipheim, welche die Nonnen zu Söflingen an Bischof Wolfard zu Augsburg verkauft hatten [28]. 1327 erhielten eben diese Brüder die kais. Freiheit für ihren Markt daselbst von K. Ludwig [29]. 1329 wil-

---

26) Braun, Augsb. Bischöffe 2. Th. p. 292.
27) Ebendaselbst p. 304.
28—33) Ulmische Archiv. Urk.
29) Zeiler giebt aus Crusius das Jahr 1323 falsch an.

ligte Bischof Friederich von Augsburg in den Verkauf des Kirchensatzes allda, der dem Kloster Elchingen gehörte, an Burkard von Ellerbach und von diesem an Diepold und Gerwig die Güssen [30]. 1368 stiften Bruno der Alte, Bruno der Jüngere, und Gerwig und Hamann Güß den reichen Spital, oder was wahrscheinlicher ist, eine neue Dotation zu dem schon vorhandenen [31]; denn nach dem Gnothischen Manuscripte sollte die erste Stiftung zu Leipheim durch Diepold, dessen Frau eine Truchseßin von Waldburg war, schon 1315 gemacht worden seyn. 1373 verkaufte Gerwig sein Vierttheil an Leipheim an Graf Eberhard von Würtemb. für 2000 tb. [32]). 1374 verkauften Cunrad, Diepold und Erhardt, Brüder und Söhne des alten Bruno, für sich und ihren minderjährigen Bruder, das Güßlein, ihren halben Theil an Leipheim an gedachten Graf Eberhard für 8000 tb. [33]); Hanemann Güß aber sein Vierttheil für 4000 tb. Heller. 1387 verkaufte Agnes von Rechberg, Brunos Wittwe, Bruno Güß, und Cunrad, Erhard und Eitel von Güß, ihre Söhne, ihr Haus, Garten und Vorhof zu Leipheim an Ritter Wilhelm von Riedheim für 50 tb. guter Heller. 1433 gaben die Grafen Ludwig und Ulrich von Würtemberg ihrem Diener Diepold von Güssenberg auf eine 13jährige Wiederlösung die Stadt und Burg Leipheim, welche vorher die von Rechberg Pfandweise inne gehabt, samt ihrer Zugehör für 13000 fl. zu kaufen, daran sie 3000 fl. baar erhielten, und anstatt

des Restes die Burg und Stadt Gundelfingen, welche vorhin denen von Güssenberg verpfändet war, an sich zogen, auch einen Wiederkauf Leipheims sich nebst der Oeffnung vorbehielten. Von den Güssen muß die Stadt nachher wieder an Würtemberg zurückgekommen seyn, denn 1449 verkaufte sie Graf Ulrich von Würtemberg an die Reichsstadt Ulm. 1581 kaufte eben diese von Georg und Friederich, den Güssen von Güssenberg und den Vormündern der Hinterlassenen Hansens G. von G. die Güssische Stiftungs-Lehenschaft und Pfründe zu Leipheim für 6000 fl. [34]).

8) Wittlingen, bei Urach; den Kirchensatz und Widdum, auch den Zehenten daselbst verkaufte 1397 Gerwig Güsse zu Leipheim an das Kloster Güterstein bei Urach für 250 fl. [35]).

9) Dalfingen, bei Ulm. Den Kirchensatz und Zehenten daselbst übergaben Gerwig von Güssenberg und sein Sohn Bruno zu Leipheim mit Einwilligung ihrer Verwandten im Jahre 1353 an das Kloster zu Elchingen, welcher Zehenten jährlich über 200 fl. betrug [36]).

10) Riethheim, bey Günzburg. 1393 verzichteten Diepold und Gerwig, Brüder, Güssen zu Leipheim auf die hier besessenen Güter zu Gunsten Bischoff Wolfards zu Augsburg [37]).

---

34) Ulmische Urkunde.
35) Cleß, Cult. Gesch. 2. Theil, 2te Abth. p. 100.
36) Gusthisches Manuscript.
37) Eben dieses.

11) Brenz, Dorf und Schloß. Schon 1251 kommen Ulrich, genannt Groppo, und Diepold, Güßen, Brüder zu Brenz in einem Lehenbriefe Ulrichs des Aeltern, Degenhards und Ulrichs des Jüngern von Hellenstein, als Zeugen vor; im Jahre 1279 lebte Albert Güß zu Brenz; 1329 Bruno und Diepold u. s. f. wiewol auch dazwischen die Grafen von Helfenstein die Vestin und den Vorhof darunter, auch die von Sontheim und nach ihnen Hans von Stain den Flecken innegehabt, bis beides wieder an Diepold Güssen zurükkam. Dieses schöne Dorf nebst dem KirchenSaz und einigen WiddumHöfen und dem Zehendten besaßen die Güssen ganz, trennten aber schon 1409 denselben KirchenSaz nebst Zugehör und Zehendten durch einen Verkauf an Bischoff Eberhard II. zu Augsburg von dieser Besizung. Schon 1608 mußte Hans Georg Güß Schuldenhalber von dem Gut zu Brenz abtreten, und solches seinem Vetter dem Pfalzgräfl. Neuburgischen Rath und Pfleger zu Gundelfingen Hans Cunrad überlassen, welcher die auf jenem liegende Schulden bezahlen sollte. Dieser Hans Cunrad machte aber zu den bereits von seinen VorEltern ererbten noch selber so viele Schulden, daß er Brenz den Gläubigern, unter welchen der Herzog Joh. Frider. zu Würtemberg der stärkste war, überlassen mußte. Dieser zog 1613 mit Einwilligung der übrigen Gläubiger das ganze Gut an sich, und übernahm die Bezahlung der Schulden, so weit der Werth des Gutes hinreichen

würde *). Hans Georg Süß begab sich, nachdem er Brenz hatte verlassen müssen, nach Offingen, einem Dorfe ohnweit Günzburg, allwo seine Umstände keineswegs die glüklichsten waren. Obiger Hans Cunrad hatte sich durch Processe mit seiner eigenen Familie wegen Erbschafts-Sachen, auch nachher mit dem Hochstift Augsburg in große Verlegenheiten versezt, wozu er anfänglich bei dem Herzog zu Pfalz-Neuburg ein Capital von 40,000 fl. aufnahm und diesem dafür sein Dorf versezte. Da auch diese Summe aufgewendet war, nahm er die gleiche Summe bei dem Herzog zu Würtemberg durch Hülfe eines Juden auf, und versezte dafür auch dem Herzog sein Gut Brenz. Im J. 1611 kam aber diese doppelte Verschreibung an den Tag, und er mußte mit seinem Vogt zu Brenz flüchtig werden, wurde aber dennoch nebst diesem zu Eßlingen ertappt und von Herzog Joh. Frider. vier Wochen lang in Arrest gesezt, woraus er endlich 1612 wieder loskam. Joh. Frider. übernahm zulezt das ganze Gut zu Brenz, traf mit Pfalz-Neuburg und den übrigen Gläubigern einen Accord, und sezte sich also in dieselbige Possession des Gutes, wie es vorhin Hans Cunrad besessen hatte. Dieser Hans Cunrad befand sich nachher in den traurigsten Vermögensumständen, wie ein Brief von ihm dd. 11. Dec. 1620 von Gundelfingen aus an den Amtmann Funk zu Brenz be-

*) Es soll den Herzog auf 90,000 fl. zu stehen gekommen seyn.

sagt, worinn er schreibt: „Meine Tochter Helena „Sofia ist leider, Gotterbarms! übel auf; Gott „komm ihr zu Hülf und sey ihr Beistand, kann „ihr kein Gutes thun, hab weder Heller noch „Pfennig, müssen gleichsam mit gesundem und „krankem Leib Hunger und Durst sterben. Gott „schick Hilf, wenn mir der Herr umb Gottes „willen nur mit 20 fl. aus Barmherzigkeit zu „Hölf käm, thät es Gott wohlgefallen. Bitt „nochmal umb Gottes willen, kann es seyn, so „komm mir der Herr zu Hilf und thu ein Werk „der Barmherzigkeit.“ Diese Geldnoth fand sich aber, wie gemeldt, schon viel früher ein, wie denn ein gewisser Vincenz Harly zu Günzburg 1610 sich in einem Schreiben beklagt, daß Hans Georg Güß einen silbernen Becher für seinen Vetter Hans Cunrad bei ihme für 50 fl. versezt, denselbigen aber bisher, troz vielfältiger Anmahnungen nicht wieder eingelößt habe. Im J. 1617 gab sodann Herzog Joh. Frider. zu Würtemb. seinem Bruder Julius Friderich in einem brüderlichen Vertrage das Gut Weiltingen zusammt Brenz, nebst einem Leibgeding von 1500 Gulden; da aber diese Linie 1705 ausstarb, fiel daßelbe an das Herzogl. Haus zurücke, und wurde zu einem CammerSchreibereiGut gemacht [38]). Zwar kam es späterhin wieder in andere Hände. Im J. 1721 schenkte es nehmlich Herzog Eberhard Ludwig zu Würtemberg der

38) Sattler, histor. Beschreib. Würt.

bekannten Reichs-Gräfin und Landes-Hofmeisterin Christina Wilhelm. von Würben; doch daurte dieser Besiz nur bis 1731, worauf es wieder an seinen rechtmäßigen Besizer zurückfiel. 1339 zogen die Augsburger nebst den nächsten Städten gegen die Burgen Brenz und Stozingen aus, welche ihre Kaufmannsgüter geplündert hatten. Als sie beide zerstört hatten, wurden auch die Grafen von Helfenstein aufgefordert, als Lehensherren der Burgen zu versprechen, nicht nur, daß sie wegen dieser That keinen Haß tragen, sondern auch niemand ihnen schädlichen haussen und schirmen wollen. Der Graf von Helfenstein mußte sich namentlich für den jungen Brun den Güssen, seinen Diener, verbindlich machen. Diese Verschreibung gegen die Städte Augsburg, Ulm, Eßlingen, Reuttlingen und ihre Eidgenossen ist vom 1 Jun. 1340 datirt [39].

Von Kaiser Carl IV. hatte schon Etwen der Güße ein offenes Gericht, über böße Leute mit Stock und Galgen zu richten, erhalten, welches nachher von Kaiser Sigismund 1417 bestätigt wurde.

Dieses Dorf Brenz ist übrigens sehr alt, und es sollen da, wo es jezt erbaut ist, unter Kaiser Gallieni Regierung, um das Jahr Christi 260 die Römer mit der dritten Italischen Legion unter Anführung Victorini, die vierte Station gehabt und den limitem Rhaeticum besezt haben, von welchem Lager hernach der Flecken

39) Pfister, Gesch. Schwabens, 2 Th. 2. Abth. p. 253.

und das Wasser den Namen bekommen, weil daselbst des Obristen Cajus Julianus Gemahlin, Secundinae prenziae, ein Denkmal errichtet, welches mit andern dergleichen Antiquitäten vor vielen Jahren von Brenz hinweg nach Augsburg in Cunrad Peutingers Wohnung gebracht worden und folgenden Innhalts gewesen seyn soll:

Perpetuae Securitati
C. Julianus Julius de Mun. III. viralis
Sibi Secundinae prenziae Conjugi
Carissimae erga se dilectissimae faeminae Rarissimae singularis Exempli pudicitiae quae vixit Años
XXXXV. mens. VII. dies XXI. et Julianus Julio Januario Jucundo et
Justo Filiis vivis vivos fecit. (40.)

Einer vorzüglichen Beachtung ist die zu Brenz stehende uralte Kirche würdig. Andreas Althammer 41), ein gebohrner Brenzer, will diese Kirche schon von den Römern erbaut wissen und ist der Meinung, daß sie ein ächt römisches Gebäude und dem Apollo Grannus gewidmet gewesen, nachher aber in einen christlichen Tempel

---

40) Steinhofer 2 Th. p. 11. vivos steht, wie nicht selten für vivus.

41) Althammer, Commentar. in Taciti German. p. 56. Apollo Grannus, (Grannius) fuit aquarum medicinalium et calidarum praeses, davon aquisgranum, Aachen. S. Dippold, Leben Kaiser Carls des Großen p. 275.

verwandelt worden seye. Er will dieses aus den, die Gesimse am Aeussern der Kirche umgebenden, aus Sandstein gehauenen sonderbaren Bildern, welche Adler, Seethiere, Meer-Ungeheuer, Schweine, Blumen rc. vorstellen, und bis jezt unerklärt blieben, sowohl als aus dem im Innern der Kirche eingemauerten alten, ächt römischen Stein beweisen, welcher diese Innschrift hat:

I. N. H. D. D.
APOLLI GRANNO
BAIENIVS VICTOR.
ET BAIENIVS VICTOR
ET BAIENIVS VICTO
RINVS FILI EIVS EX
VISSV SIGNVM CVM BASE.

Es finden sich auch zu Lauingen am Kornhauß zween, gleichfals dem Apollo Grannus gewidmete Steine, z. E.

Apollini Granno M. Vipius Secundus
leg. III. Ital. cum signo argenteo
V. S. L. J. M. *)

und an der PfarrKirche:

Apollinis Granni rel. -- P. T. -nysius,
leg. aug. Kal. IV. - nias.

Es widerlegt sich aber die oben von mehreren alten Schriftstellern angeführte Angabe von

---

*) Votum solvit Lubens in Monumentum.

selber, indem auf dem zuerst beschriebenen Denkmal des C. Julianius Julius statt Prenziae gelesen wird Pervincae, ferner dieses Denkmal nicht zu Brenz, sondern in dem ausserhalb des rothen Thors zu Augsburg gelegenen und zur Zeit der Reformation aufgehobenen Frauenkloster zu St. Nicolaus sich befand, und von da in das Peutingerische Haus gebracht wurde, wo es noch jezt in dem Hofe rechter Hand eingemaurt steht. Eben so irrig ist die Meinung, daß die Brenz und das Ort Brenz von dieser Prenzia seinen Namen habe, denn dieser Name ist ächt keltischen Ursprungs; in dieser Sprache bedeutet Bren einen Waldbach, daher auch der Brenzgau ehemals pägus falaha, von fal, (vallis,) und Aha, (aqua,) der Gau am Waldbach genannt wurde. (S. Raiser, Beschreibung der Stadt Lauingen, Augsburg 1822.)

Eben dieser Schriftsteller läßt auch den in der Kirche zu Brenz befindlichen Stein von Bajenius Victor aus dem längst schon abgebrochenen römischen Castell zu Faimingen bei Lauingen abstammen. Da mehrere auf diesem Stein statt vissu lesen wollten ex jussu, so verdient bemerkt zu werden, daß das erstere das richtigere ist, indem ex visu besagen will, daß der Weisende durch ein Gesicht oder höhere Mahnung zu diesem Denkmal veranlaßt worden seye, so wie oben die Zeichen I. H. D. D. in honorem divae domus (Caesaris) bedeuten.

Eine schöne Abbildung des Apollo Grannus, welchen Namen v. Palhausen von κρανος Quelle ableitet, befindet sich in Raisers angeführter

Schrift *). Nach Schelhorns amoenitt. litt. Vol. V. p. 131 befinden sich in Schottland mehrere Steine, welche diesem Apollo gewidmet sind.

Daß zu Lauingen röm. Kornhäusser, zu Faimingen eine röm. Gränzwache und ein Paß über die Donau gestanden haben, kann nicht geläugnet werden, indem noch jezt ein röm. Stratum daselbst zu sehen ist, welches an die Donau und weiterhin ins Burgauische führt, und auf welchem ehmals viele römische Münzen gefunden wurden, von denen der Bürgermeister Herr Scheel zu Lauingen eine bedeutende Menge gesammelt hat. Es kann also wohl auch zu Brenz ein römisches Praesidium gestanden haben. Ob aber die Kirche selbst ein römisches, zu diesem gehörig gewesenes Gebäude gewesen seye, und ob der besagte römische Stein nicht späterhin in die Kirche aus einem andern Gebäude versezt worden seye, muß künftigen genauern Untersuchungen, als bisher angestellt werden konnten, überlassen bleiben. Daß dieser Stein verkehrt in die Mauer eingesezt ist, wäre der Ungeschiklichkeit der Handwerksleute zuzuschreiben; daß er aber nicht an der Front der Kirche, sondern an einem Platze im Innern derselben steht, wo ihn schwerlich jemand suchen würde, — nehmlich in einem abgelegenen Winkel der Kirche, — ist ein Beweiß, daß er nicht von Anfang hier gestanden, sondern hieher trans-

---

*) Er ist daselbst mit einer Balsam- (Bad) Büchse in der Hand und einer StrahlenCrone mit 5 Spitzen abgebildet.

ferirt worden sey. Auch scheint es in Rücksicht gezogen zu werden, daß von denen 144 um die äussere Wand der Kirche herlaufenden, in Stein ausgehauenen Bildern keines auf etwas römisches, ein republicanisches Zeichen, Götterbild u. dgl. hindeutet, auch über dem in gleichem Styl verfertigten Portal in der Sakristei sich 3 Bilder zeigen, welche offenbar einen Christus mit zwei Marien, als Brustbilder, vorstellen. Vor der Reformation hatte diese Kirche grosen Zulauf. Bischoff und Cardinal Peter zu Augsburg ertheilte ihr 1451 große Indulgenz und Ablaß auf 100 Tage für alle frommen Seelen, welche sich an hohen Festen, versteht sich mit reichlichen Spenden, in derselbigen einfinden würden [42]). Schon vor uralten Zeiten befand sich auch eine Capelle zu Brenz, mit einem CapellenHauße, welche Kaiser Ludwig der Deutsche seinem Caplan Luitprand für die treugeleisteten Dienste als Zugabe zu der ihm überlassenen Abtei Faurndau bei Göppingen schenkte; welche Schenkung Arnulph im Jahr 888 bestätigte [43]). Was den oben schon berührten KirchenSaz betrifft, so bestätigte 1354 an Bartholomei Bischoff Marquard von Augsburg die zwei von Brun Güß in der Pfarrkirche zu Brenz gestifftete Pfründen. 1409 am Tage St. Magni (6. Sept.) kaufte Bischoff Eberhard II. von den Güssen Cunrad und Seiz die Widdum-

42) Schelhorn, Amoenitates litter. Vol. XII. p. 698. S. den Anhang.

43) Cleß, Cult. Gesch. 1. Th. p. 191.

Höfe zu Brenz und Sontheim und die 3 Theile der Zehendten daselbst, auch alle Zehendten, die in die Pfarrei und zur Kirche zu Brenz gehören, mit allen Leuten, Gut, Rechten und Nuz sammt dem KirchenSaz für 2000 fl. 44). Im J. 1409 verlieh Bischoff Eberhard diesem Cunrad und Seiz auf ihren und ihrer Nachkommen Leib das Patronatrecht auf die zwei Pfründen unsrer l. Frau und des Erzengels Michael. 1410 wurde ausgemacht, daß gedachte beide Güssen den zurückgehaltenen KirchenSaz auf Verlangen des Bischoffs anlassen sollen. 1459 Sonnt. nach Cantate reversirte sich Gerwig Güß, daß die Lehenschaft der 2 Messen, wenn kein Güß mehr seyn sollte, dem Bischoff anheim fallen sollen.

Von dem Schlosse zu Brenz ist schon oben geredt worden. In demselben wohnten die Herzogl. Würtemb. Prinzen, welche nebst Weiltingen Brenz besaßen, wenn sie daselbst anwesend waren. Es befindet sich aber noch ausser diesem ein kleines, an der durch das Ort führenden Straße stehendes, Schlößlein, daselbst. Nach dem 1680 gemachten Vertrage räumte Herzog Friderich Ferdinand seinem jüngsten Bruder Manfred dasselbige sammt Garten und nöthigen Stallungen zur Wohnung ein, jedoch ohne Eigenthumsrecht und Jurisdiction; nach Manfreds Absterben aber sollte das Schlößlein mit dem Orte Brenz wieder vereinigt werden. 1823 wurde es zum Verkaufe an Bürger des Ortes ausgeboten.

44) Augsburg. Archiv. Urkunden.

12.) Einen Hof zu Stauffen, ohnweit Giengen. Diesen, welcher jährlich 6 Malter Roggen, 6 Haber, 3 ℔. Heller, 100 Ayer, 5 Herbst- und eben so viel Fastnacht-Hühner gab, verkauften 1381 Bruno Güß und Hans sein Bruder, beide zu Brenz, an den Abt Friderich und das Convent zu Königsbronn. Das Schloß aber verkaufte Bruno Güß zu Brenz für sich und seinen Bruder Cunrad und seine minorennen Geschwister Seiz und Anna 1390 an Ritter Rudolph von Westerstetten zu Altenberg.

Zwischen Stauffen und Altenberg befand sich noch ein merkwürdiger römischer Wachtthurm, dessen schöne Abbildung im Neuburgischen Taschenbuch 1808 steht, und der erst vor 12 Jahren abgebrochen wurde. Die massiven Quadern davon wurden zur Erbauung der DonauBrücke zu Dillingen verwendet. Ein gleicher Thurm stand auch zu Wittislingen und zu Katzenstein. Alle 3 standen mit dem Castell zu Faimingen in genauer Verbindung und dienten zur Bewachung der Gegend gegen die Allemannen. Der Thurm bildete ein Viereck, und hatte eine Höhe von 50′. Die Dicke der Mauern betrug 10′.

13) Glött, Marktflecken am Fluße Glött in der Markgrafschaft Burgau, besaß 1492 Wilhelm G. von Güssenberg zu Glött. Dieser war Hofmarschalk zu Dillingen im J. 1505 und des Bundes in Schwaben Hauptmann, als welcher er bei Herzog Ulrichs zu Würtemberg Vertreibung wegen Reuttlingen 1519 diesen Posten versah. Als von Glött sich schreibend kommt er

auch unter den Rittern vor, welche den Feuer und Hofstatts Gulden in dieser Markgrafschaft bezahlt haben, und in einem Schreiben der Einwohner dieser an den Kaiser von 1517 wider die angesonnene östreichische Landtagsbesuchung heißt es: „Als Ew. kais. Maj. uns und alle Innwohner und Verwandte dieser Markgrafschaft Burgau durch den edlen und vesten Wilhelm Güssen von Güssenberg zu Glött, Hofmarschalken und Hauptmann, als Landvogt derselben Marggrafschaft auf heut hiehero gen Jettingen beschieden u. s. w." Als Bischoff Friederich II. von Augsburg zu Wertingen den Chor und 2 Altäre der Kirche 1486. 26. Nov. einweihte, segnete er auch zugleich diesen Wilhelm mit seiner Braut, Barbara Megenzerin von Veldorf ein. Er starb 1531 und liegt im Cl. Elchingen begraben [45]. Nach Guoths Mscript. war sein Grabmal daselbst von kastanienbraunem Marmor.

14.) Wittislingen, ohnweit Dillingen. 1373 kaufte Berthold von Hoheneck, dem die Verwaltung der Bischöffl. Augsburgischen Besitzungen anvertraut war, als Pfleger, an des Bischoffs Statt, für das Bißthum von Heinrich und Georg Güssen von Güssenberg einen Hof daselbst, den Hagelhof genannt, den halben Hirten-Stab, die Badstuben und etliche Sölden um 350 ℔. Heller und 1412 von Gerwig Güß Bischoff Eberhard etliche Sölden allda um 200 ℔. Pfenninge [46].

45) Braun, Gesch. der A. Bischöffe, 3. Band p. 109.
46) Eben daselbst 2. B. p. 485.

15.) Schrezheim, bei Dillingen. Die Güssen besaßen hier den großen Zehendten, einen Widdumhof, zwei Mühlen und 3 Sölden. Diese sämmtlich verkauften sie 1344 an Bischoff Heinrich III. von Augsburg um 370 ℔. Heller für das Stift daselbst 47).

16.) War an Bruno den Güssen zu Leipheim die Vogtei über Fahlheim, Nersingen, Straß, Leibe, Steinheim, Opperstetten, Stoffenried und Haußen verpfändet. 1363 befahl Herzog Rudolf von Oestreich dem Uz von Lichtenau diese Vogtei auszulösen. 1368 befahl Herzog Albrecht dem Grafen von Helfenstein, den erwähnten Güssen in seiner Pfandschaft Stoffenried mit Zugehörde nicht zu stören. 1371 überlies Bruno Güß, Diepolds Sohn, dieses Pfand an den Grafen v. Helfenstein auf 10 Jahre zum Nuzgenusse, wo solches sodann mit 900 ℔. Heller wieder ausgelößt werden könnte. 1397 lößte das Cl. Elchingen mit Bewilligung des Herzogs Leopold diese Pfandschaft von den Güssen mit 900 ℔. an sich. Eitel Güß sezte sich dieser Ablösung entgegen, wurde aber mit seinen Ablosungs-Ansprüchen von dem StadtAmmann und Gericht zu Ulm 1407 abgewießen. 1410 führte Ritter Wilhelm von Laubenberg uxorio nomine und Nahmens der übrigen Güssischen Kinder wegen dieser Auslösung bei dem Grafen Friderich von Helfenstein Beschwerde und erhielt das Recht, daß die Lösung der Vog-

47) Braun, Gesch. der A. Bischöffe, 2. B. p. 451.

tei Stoffenried um 1500 fl. zu gestatten seye. Er verzichtete aber im folgenden Jahre für das Cl. Elchingen auf die Lösung. Die Güssen blieben in dem Pfandschafftl. Besitze des Weilers Opperstetten bis 1432, in welchem Jahre solche Burcard von Ellerbach löste [48]).

Zu Lauingen war 1278 ein Zoll, wahrscheinlich zu Land uud von der Donau-Schiffarth. Aus den Zollgefällen bezog ein Güß und Reinwald von Donauwörth alle Jahre, jeder 15 Malter Kern in Lauinger Maas.

---

48) Raiser, Gesch. des Cl. Elchingen in „Die vorige Benediktiner Reichs-Abteien in Schwaben." München. Fol. p. 46. ff.

IV. Der Brenzfluß.

Da dieses Flusses, welcher dem anmuthigen Brenzthale den Namen giebt, schon so häuffig auf diesen Blättern gedacht worden, so verdient er allerdings einer weitläufigern Beschreibung. Die Brenz entspringt am Fuße einer hochanstrebenden steilen FelsenMasse an der nördlichen Seite des Dorfes Springen oder Königsbronn. Unter dem Felsen *, still hervorrieselnd ergießt sie ihr Wasser in einen durch Kunst gebildeten Behälter, und verspricht dem ersten Anblikke nach keine besondere Bedeutung; doch schon wenig Schritte von dieser ihrer Urquelle zeugt der rasche Schwung der gewaltigen Räder eines EisenHammerWerks von der mächtigen Kraft, die sie belebt. Tag und Nacht klappern die geschwungenen Maschinen und die Centnerschweren EisenBlöcke müssen sich

*) Die auf der Oberfläche der Alp mangelnde und in den Boden versunckene Flüssigkeit, die sich in den unterirrdischen Gebirgs-Kammern sammelte, kommt hier auf einmal wieder hervor und bildet die 3. sich nahen Flüsse, Brenz, Pfeffer und Kocher.

den Hämmern fügen, die sich, von der Fluth des strömenden Wassers, welches in einem ganz aus Eisen gegossenen Wasserbau dahin geleitet wird, getrieben, unaufhaltsam erheben. In geringer Entfernung übt sie gleiche Kraft an ähnlichen Werken, zu Königsbronn und Itzelberg. Die erste Spur dieser wichtigen Eisenwerke findet man in den Urkunden des Cl. Königsbronn vom Jahre 1363 da Kaiser Carl IV. den Grafen Ludwig von Oettingen im Namen seines Mündels, des Grafen Ulrichs von Helfenstein, mit allem Eisen-Wercke in der Herrschaft und in den Wildbännen derselben, sammt Mühlen und Hämmern an der Brenz und am Kocher belehnte. Melchior Ruff, Abt des Closters zu Königsbronn, war ein thätiger Beförderer derselben. Nach Crusius erbaute er aus dem Erlös des verkauften Zehendtens und Hofes, welchen das Cl. zu Reutlingen hatte, die nahe bei dem Ursprung der Brenz gelegenen Schmelz-Hütten. In Königsbronn selber sezt schon die ihrem Felsen kaum entsprungene Brenz einen EisenHammer mit 5 GrosFeuern und 2 KleinFeuern, 1 SchmelzWerk, 1 Pariser Stiftfabrike und 1 FruchtMühle in Bewegung. Von hier aus strömt sie dem nahegelegenen Dorfe Itzelberg zu, wo sie aufs neue 1 HammerWerk mit 3 Groß- und 1 KleinFeuer treibt. Sodann lauft sie an den Dörfern Aufhausen und Schnaitheim, deren Mühlen sie treibt, vorüber und eilt dem Städtchen Heidenheim zu, wo an ihren Ufern 1 Cottunfabrik, 1 Drathzug, 1 Säge-, 1 Schleif- und die treffliche, vollständig neu eingerichtete

Völter'sche Papiermühle, 1 Garnsiederei, 1 Bleiche, 1 Oel- und Lohmühle, 1 Gerber-Walke, 1 Bleiche zu Zizstücken und die berühmte auf englische Art eingerichtete Hartmänn'sche Spinnmaschine errichtet sind. Von Heidenheim aus durchfließt sie das Dorf Mergelstetten, auf dessen Boden sich vor Zeiten auch Eisenwerke befanden, und treibt hier 2 und so fort zu Bolheim, Anhausen, Bindstein und Eselsburg Fruchtmühlen, eben so zwei derselben zu Herbrechtingen, von welchen sie Giengen zuströmt und in diesem gewerbsamen Städtchen ausser 1 Säge-, 1 Papier-, 1 Oel- und Schleif- und 1 Lohmühle noch 2 Fruchtmühlen und 1 Bleiche in Thätigkeit setzt. Zunächst an ihrem Uffer bietet auch eine GesundbadQuelle, das Wildbad genannt, deren Einrichtung durch Erbauung neuer Badgebäude und Verschaffung aller möglichen Bequemlichkeiten und Vergnügungen für die Badgäste sie nächstens in die Reihe vorzüglicher Anstalten dieser Art setzen wird, der leidenden Menschheit ihre Heilkräfte an. Diese Quelle stand immer in gutem Ruhm und ist sehr alt, denn schon im J. 1566 gab Ritter Wolf Dieterich von Westerstetten zu Staufen der Stadt zu diesem Wildbad-Brunnenwerck 10 Stämme Eichenholz. Ehmals war das Wildbad ein Eigenthum der Stadt, wurde aber späterhin an Privatpersonen verkauft, und verlor, weil diese auf seine Emporbringung und Erhaltung wenig verwenden konnten, vieles von seinem Ruhme. Erst im Jahre 1822 brachte der Hospital dassel-

be käuflich an sich, und die für das Wohl der Stadt sorgsame Leitung desselben wirkt unermüdet für die Aufnahme des Wildbades. Die Quelle hat das Besondre an sich, daß sie von Winter- bis Sommer-Johannis zu- und von Sommer- bis Winter-Joh. abnimmt und in den Monathen Nov. und Dec. ganz stille steht. Ob sie gleich dem Brenzflusse sehr nahe liegt, so leidet sie doch keinen Einfluß von dem Wasser desselben, indem sie um ein Beträchtliches höher liegt, als die Brenz. Nach angestellten chymischen Versuchen enthält sie freie Kohlensäure, kohlensaure Kalk-Erde, kohlensaure TalckErde, Schwefelsauren Kalk, Salzsaure TalckErde und etwas weniges Eisen und gehört also unter die kohlensaure alkalische Wasser, indem die Kohlensäure in ihr vorherrscht. Nach vieljährigen Erfahrungen soll dieses Bad besonders wirksam seyn bey Ausschlags-Krankheiten, veralteten Geschwüren, Drüßen-Gebrechen, Bleichsucht, unterdrukter weibl. Reinigung, Krämpfen, Hysterie, Hypochondrie, Gold-Aderbeschwerden und Rheumatismen.

Von Giengen aus nimmt die Brenz ihren mäandrischen Lauf nach Hermaringen, wo sie 1 Oel- und 2 Fruchtmühlen treibt. Unterhalb dieses Dorfes ergießt sich die Lontel, die im Dorfe Urspring entspringt, in sie, und von diesem aus setzt sie ihren Lauf nach dem nächstgelegenen Dörfchen Bergenweiler fort, wo sie 1 Frucht- und 1 Sägmühle, und zu Brenz 2 Frucht- und 1 Oelmühle treibt. Nun zieht sie sich hinter dem Dorfe Sontheim vorüber, und

setzt noch auf der Gränze Würtembergs 1 Fruchtmühle in Bewegung. Von hier an begrüßt sie den Boden der Bayerischen OberPfalz; doch auf diesem ist ihr nur ein kurzer Lauf vergönnt. Wie ein hellstrahlender SilberStreifen windet sie sich an dem Dorfe Bächingen vorüber, dessen Schloß nahe an ihrem Uffer erbaut ist, treibt hier noch eine Fruchtmühle und eilt sodann dem Städtchen Gundelfingen zu, wo sie noch etliche Fruchtmühlen und eine Bleiche belebt. Ein halbe Stunde vor Lauingen, bei dem Dorfe Faimingen, ergießt sie sich, oder vielmehr sinkt sie an Kraft gelähmt, gleich einem müden Wanderer, mehr stillestehend als sich bewegend in die Arme der mächtigen Donau. Von ihrem Ursprunge an bis hieher hatte sie gegen 50 Wercke in Thätigkeit gesetzt. Während ihres Laufes bildete sie mancherlei schöne Situationen. Wie ihre Uffer fast immer mit üppigen Wiesen und fruchtbaren Feldern umkränzt sind, zu deren Seiten Berge mit Trümmern alter Burgen und Hügel mit Wäldern sich erheben, so bildet sie bei Bindstein und Eselsburg ein herrliches romantisches Thälchen, in welchem sie sich gleichsam verbergen zu wollen scheint, und das der Pinsel eines Malers keineswegs einer Darstellung unwürdig finden sollte. Ueberall, wo sie vorüberwallt, weilt Leben und reger Fleiß an ihren Uffern, geleiten sie Seegen und Ueberfluß. Drei ehmals angesehene Abteien, Königsbronn, Herbrechtingen und Anhausen, erbauten ihre Sitze am Uffer der Brenz, in dem lieblichen Thale, das schon der alte Bruschius in

voller Begeisterung eine paradiesische Gegend nannte, und die ehmals mächtige Familie der Grafen von Helfenstein, welche auf Heidenheims grauer Veste Hellenstein wohnten, hatten in diesem Thale einen großen Theil ihrer Besitzungen. Ueber jene 3 Clöster übten sie die Rechte der Schirmsvögte. Ihr gesammtes Gebiet erstrekte sich zur Zeit ihres höchsten Flores um das Jahr 1356 in der grösesteu Ausdehnung auf 8 deutsche Meilen in die Länge und nicht viel weniger in die Breite. Zu ihrem Lehen-Hofe gehörten die meisten Oerter im Brenzthale.

So friedlich aber die Brenz in ihrer Ruhe dahinströmt, so gewaltig ist ihr Zorn, wenn sie in Aufruhr geräth. Hochaufschwellend tritt der Fluß über die Schranken seiner Uffer, zerstört Felder und Wohnungen, wie er z. E. in dem Dorfe Hermaringen im J. 1794. 4 Gebäude auf einmal mit sich hinwegraffte.

Was in das Brenzthal ein vorzügliches Leben bringt, sind die durch dasselbige führende Chausseen, deren eine von Stuttgardt, Ellwangen und Nürnberg über Heidenheim nach Ulm und in die obern Gegenden Schwabens, die andere gegen Osten nach Bayern geht. Auch die Viehzucht sezt vieles Geld in Umlauf, besonders die mit Rindvieh und spanischen Schafen. Von Feldfrüchten werden häufig Dinkel, Roggen, SommerRoggen, Gerste, Haber, Einkorn, Klee, Esparsette, Reps, Rüben, Erdbirnen, Kohl u. d. gl. gebaut, welche sämmtlich gut gerathen. Unter den Gewerben steht, der Zahl der Meister nach,

die Leinen- und BaumwollenWeberei, da besonders der Flachs in diesem Thale sehr häufig gebaut und verarbeitet, auch mit Loden oder LeinwandStücken ein ziemlicher Handel ins Ausland getrieben wird, vorne an. In dem Oberamt Heidenheim allein waren im J. 1820 über 800 Meister.

In dem Wasser der Brenz finden sich auch gute Arten von Fischen, z. E. Karpfen, Hechte, Forellen, Treuschen, Persche u. dgl.

Was endlich den zu Brenz und Sontheim sich vorfindenden Torf betrifft, so wird dieses Fossil sehr häufig an beiden Orten gegraben und verschafft der Gegend einen bedeutenden Nutzen, indem der Torf zur Ersparung des Brennholzes ungemein vieles beiträgt. Die Marckungen der Dörfer Hermaringen, Brenz, Sontheim und Bächingen enthalten einen reichhaltigen TorfBoden. Bisher aber wurde auf der Hermaringer Markung blos ein Versuch gemacht, eine eigentliche TorfGrube aber nicht eröffnet. Der Qualität nach steht der Sontheimer und Bächinger Torf dem zu Brenz weit nach. In beiden erstern Oertern wird derselbe auch nur auf Kosten der Besitzer der TorfWiesen und nicht immer nach den nöthigen Regeln gegraben. Was den Torfstich zu Brenz betrift, so ertheilte das kön. FinanzDepartement, Sektion der CronDomainen, im J. 1816 am 27. März den Befehl, einige tüchtige Männer und unter Aufsicht derselben einige gesunde Kinder von 10 — 12 Jahren nach Sindelfingen in den dortigen kön. Torfstich abzusenden, um

das Wesen der dabei vorkommenden Arbeiten einzusehen. Es giengen sodann im April d. J. 3 Männer und 6 Knaben in dieser Absicht dahin ab; nach ihrer Zurükkunft wurde den 19 Jun. die TorfGrube unter persöhnlicher Leitung des Herrn OberFinanzRaths Nördlinger eröffnet, und noch in demselben Jahre an die Einwohner zu Brenz 204,500 Stük und an die Nachbarschaft 123,400 St. verkauft. Je nachdem die Witterung es gestattet, und das Geschäft im FrühJahr bald begonnen und bis in das SpätJahr fortgesezt werden kann, könnten jährlich bis 800,000 St. gestochen werden. So wurden im Sommer

1820 — 436,600 St.
1821 — 670,325 St.
1822 — 452,075 St.

gestochen, welche Zahl, wie gesagt, leicht auf 800,000 getrieben werden könnte. Die TorfLage zu Brenz hat 5′ bis 6′ Tiefe, und die erste Schichte OblastErde besteht aus ½′ gutem fetten Boden, ½′ sogenannter weiser MergelErde, sodann folgt 1′ bis 1½′ schwarzer harter, vielen Theer enthaltender Torf, welcher übrigens, ob er schon als BrennMaterial der beste ist, getroknet sich leicht in Kutter verwandelt. Die darauf folgende Schichte ist auf 1′ bis 2′ leichterer Torf, der weniger Theer, aber mehr Wurzeln enthält und einige Aehnlichkeit mit dem MoosTorf hat, übrigens aber doch noch gehaltvoller als dieser ist. Endlich folgt auf 1′ bis 1½′ unreiner und mit LehmErde vermischter Torf, welcher nur Theilweise zum Verbrennen taugt.

Unter dem Torf findet man gewöhnlich auf Kies vermoderte und meistens abgebrannte Stämme von Farren- und TannenHolz, so wie man in den Schöpflöchern, welche in jeder Banck gestochen werden, beobachtet hat, daß nach der Kieslage fette ThonErde folgt. Jährlich wird je etwa 1 Morgen Plaz ausgestochen; Der für die kön. Torfcasse acquirirte Plaz enthält ohngefähr 11 Morgen. Seit 1816 wurden etwa 5 — 6 Morgen zum Torfstich verwendet, es kann also noch 5 — 6 Jahre gestochen werden. Es gränzt aber der Torfstich an Privat-Wiesen, deren Lage vieleicht noch reichhaltiger seyn dürfte, als obige Wiesen, und dieselbe mögen bis zur Hermaringer Markung wohl 200 Morgen im Meß enthalten, so, daß für die Aufhörung des Torfstichs nichts zu besorgen seyn dürfte. Diese bisher berührte Torfgrube liegt nur $\frac{1}{4}$ Stunde von dem Dorfe Brenz entfernt, Hermaringen zu, hat ein daneben stehendes Magazin, in welchem die hinlänglich getrockneten Stücke aufbewahrt werden, und steht unter der Aufsicht eines kön. Inspectors. Nach wirklichem Preise kostet das Tausend Torf-Stücke auf dem Platze selbst 1 fl. 30 kr.

Daß das Heidenheimer TöpferGeschirr, so wie auch das Schnaitheimer in vorzüglich gutem Rufe steht, ist bekannt. Die Töpfer des erstern Ortes graben den Thon dazu in dem sogenannten Stubenthale. Eigentlichen Porcellain-Thon aber, dessen in mehrern Geografien gedacht wird, giebt es in dieser Gegend nicht, sondern es scheint, ein weiser mit schönen roth untermischten Strei-

sen dafür gehalten worden zu seyn; allein die rothe Färbung hält sich nicht, sondern wird im Feuer schwarz. Um auch noch etwas von andern NaturProdukten, welche sich, freilich nur sparsam im Brenzthale finden, anzuführen, so ist besonders Heidenheim reich an Trochiten und Entrochiten. Die Höhe hinter dem Schlosse liefert sie in grosser Menge. Gelber Kalkspath mit Spiegelflächen findet sich in dem Steinbruche links an dem Wege nach Schnaitheim und am Schloßberge hinter der Oberammtei. König Friderich lies aus diesem Kalkspath einen grosen Tisch, welcher zu Monrepos steht, und ein französ. Camin verfertigen. Als Geschiebe finden sich auch zu Heidenheim und Giengen Fragmente von Hornstein und Feuersteinen, so wie auch zu Hermaringen, Mergelstetten, Bolheim häufig Spuren von Bohn-Erz in EisenThon. Hinter dem Pfarrhausse zu Schnaithem auf dem rechter Hand liegenden Berge findet sich eine Art von Breccia-artigem Sandstein, welcher mit Braunstein vermischt oder geschwängert ist, und dessen sich hie und da die Töpfer zur Glasur ihres Geschirres bedienen. Da die merkwürdigen Fossilien zu Steinheim auf dem Albuche ausserhalb meines Planes liegen, so übergehe ich dieselben, verweise aber den Forscher auf eine in den Wiener Actis naturae curiosorum enthaltene anziehende Abhandlung über dieselben.

Die EinwohnerZahl des gesammten Brenzthals ist nach den 1821 aufgenommenen Bevölkerungslisten 12,428 nehmlich:

Königsbronn — 1068.

Izelberg	—	253.
Aufhausen	—	172.
Schnaitheim	—	1193.
Heidenheim	—	2190.
Mergelstetten	—	650.
Bolheim	—	760.
Anhausen	—	63.
Herbrechtingen	—	1308.
Bernau	—	18.
Giengen	—	1792.
Bindstein	—	5.
Eselsburg	—	110.
Hermaringen	—	766.
Brenz	—	777.
Bergenweiler	—	237.
Sonthheim	—	1066.

Ehmals reichte der Brenzgau östlich bis an die Wernitz, einschlüßig des Ortes Wernizstein. Nördlich schieden ihn die Gränzen des späterhinnigen LandvogteiAmmts Höchstädt, insbesondre der RennWeg und die Wieshalden vom Rießgau, auch gehörte noch das Herdfeld bis gegen Bopfingen zum Brenzgau und zum Eigenthum der darinn angeseßen gewesenen mächtigen Grafen von Dillingen.

Etwas von dem Dorfe Hermaringen.

Dieses Dorf ist sehr alt und mit der Herrschaft Heidenheim wahrscheinlich 1504 an Wür-

temberg gekommen. Es liegt am Uffer des Brenz-Flusses, der das Dorf und die Markung durchströmt. Als im Jahre 1200 die sogenannten Beguinen, WeibsPersonen, welche sich ohne klösterlichen Zwang gewisse Regeln eines gottseligen Lebens auflegten, in Schwaben sich einschlichen, erbauten sie auch zu Hermaringen ein Beguinen-Hauß. (Cleß Cult. Gesch. Würt. II. 2. p. 199.) Aus diesen Häusern wurden in der Folge, da die Beguinen zu seyn aufhörten, oder sie, wie es hier der Fall war, verliessen, Pfarr- oder Schulhäuser gemacht und das noch stehende Pfarrhauß scheint ein solches Beguinen-Haus gewesen zu seyn. Schon im Jahre 1350 verleibte Bischoff Marquard I. von Augsburg mit Consens seines Capitels die Pfarrei mit Renten und Rechten dem Closter Kaisersheim ein, welches auch bis auf das Jahr 1802, in welchem es zu existiren aufhörte, den Pfarrer zu Hermaringen aus dem Rechte des GroßzehendtHerrn ernannte, und erließ gegen Erlegung von 40 tb. Hallenser das Recht, der ersten Früchte bei jeder Institution eines neuen Pfarrers 49).

Im Jahr 1382 an St. Thomas Abend (20. Dec.) verschrieb sich wegen der an die Stadt Ulm verpfändeten Herrschaft Rorgensteig bei Geißlingen für den Grafen von Helfenstein neben andern der KürchHerr zu Rorgensteig, Pfaff Ulrich von Hermeringen. (Rinck Beschreib. des Ober-Amts Geißlingen, Ulm 1823.)

---

49) Braun, Gesch. Augsb. Bischöffe, 2. Th. p. 466.

1463 zogen Freitags vor dem Auffarths-Tag die hiesigen Nonnen Augustiner-Ordens, (obige Beguinen) mit ihrer Meisterin Dorothea Hartmännin in die Stadt Giengen, weil sie sich auf dem Dorfe, zumal in den unruhigen Zeiten, nicht sicher genug glaubten, und wurden daselbst von dem Magistrat mitleidig aufgenommen, es wurde ihnen auch einiges Einkommen angewiesen. Zu Giengen nährten sie sich nun mit Verfertigung weiblicher Arbeiten, z. E. des Schleyerwirkens u. d. g. bis sie nach und nach abstarben. Im Jahr 1579 war von diesen Frauen in der Clause nur eine noch übrig, mit welcher der Magistrat sich abfand. Nachdem sie auf alles bisherige der Clause angewiesene Einkommen an Getraide, PfenningGülten an Aeckern, Wiesen u. s. w. förmlich, so wie auf das Haus der Clause selbst verzichten mußte, wurde ihr von dem Magistrat, der sich in dem Verzichtsbriefe mit dürren Worten erklärte, „daß er auf der Nonnen in viel „Weg übelhalten, sonderlich aber, daß sie sich „gegen gemeiner Stadt und derselben Bürgerschaft „in diesen beschwerlichen hartbekümmerten theuren „Zeiten sehr undankbar und gar fremd erzeigt," das Recht hätte, keine weitere Rücksicht auf ihre fernere Erhaltung zu nehmen, eine Pfründe im Spithal und alle Wochen ein Pfund Heller nebst einer besondern Behausung auf LeibesLeben bewilligt. Ferner wurde ihr, als der lezten von den Schwestern das in der Clause noch vorräthige Holz, und Getraide für 40 fl. überlassen, auch erhielt sie von den 5 silbernen Bechern 1. von

13 Betten fünfe, doch nicht die ärgsten, auch nicht die besten, auch 2 Pfulgen, 2 Küssen, 6 Zwelen und 4 OberLeilacher, nebst den Kannen, TischTellern und Schüsseln; ferner wurden ihr bewilligt 1 Schwein, 1 Truhe für die Magd, 2 Bettladen, 1 Tisch und 3 Schrannen, nebst dem Lotterbettlein vor dem Offen, „wenn es da ist.“ 50).

Zu Hermaringen besaß auch das Closter Elchingen Rechte und Güter, welche 1562 Herzog Christoph zu Würtemberg an sich brachte 51). Im Jahr 1589 soll einer Urkunde zu Folge die alte Kirche erbaut worden seyn, in welche von 1649 — 1660 das Dorf Hohenmemmingen als Filial eingepfarrt war. Da sie zu enge und dabei auch durch kriegerische Einfälle beschädigt war, wurde sie abgebrochen und an ihre Stelle die noch wirklich stehende geräumige 1712 von dem Cl. Kaisersheim, als groser ZehendtHerrschaft erbaut. Da die Brenz durch die Mitte des Dorfes fließt, so wurde zum Behufe der durchgeführten Chaussée im Jahre 1780 eine massive steinerne Brükke darüber erbaut. Jene wurde in den Jahren 1771 — 1782 angelegt und bringt dem Dorfe vielen Verkehr. Das Ort hat nebenbei einen sehr ausgedehnten Feldbau und eine grose Schafzucht mit spanischen Schafen.

---

50) Gienger Archiv. Urkunde. S. den Anhang.
51) Pfister, H. Christoph, p. 515.

V. Kleine Chronick der Güssischen Familie.

Im Jahr

942. erscheint Friderich Güß von Güssenberg auf dem 2ten Tournier zu Rottenburg am Neccar.

1080. Hans Güß von G. auf dem 8. Tournier zu Augsburg.

1165. Albrecht Güß von G. auf dem 10. Tournier zu Zürich.

1166. lebte Diepold Güß von Güssenberg und ist

1171. Zeuge Kaiser Friderichs I. bei Stiftung des Closters Herbrechtingen.

1240. lebte Heinrich Güß von G., dessen erstgebohrner Sohn Diepold II. war, welcher zwei Söhne, Gerwig und Diepold III. gehabt haben soll.

1245. sind Gerwig und Bruno Güssen von G. Bürgen in einer Urphede Renhards von Griesingen, welche dieser der Stadt Ulm, die ihn als einen schädlichen Mann gefangen hatte, ausstellen mußte. (Ulm. Urk.)

1251. Ulrich, genannt Groppo und Diepold Güß, Brüder, sind Zeugen in einem Lehenbriefe

Ulrichs des ältern, Degenhards und Ulrichs, des Jüngern von Hellenstein. (Neresheimer Deduction contra Oettingen.)

1267. Heinrich Guse, genannt der Goldene und sein Sohn Albert von Villenbach stehen Bischoff Hartmann von Augsburg gegen Herzog Ludwig zu Baiern bei. Hartmann nennt ihn seinen Castellan, Burgmann.

1267. Gerwig Güß ist in einem Bestätigungs-Briefe Kön. Cunrads, dem Closter Söflingen gegeben, Zeuge. (Ulm. Urk.)

1274. Heinrich Güß, Zeuge in einem Pfandschafts-Briefe Bischoff Hartmanns zu Augsburg. (Braun II. p. 304.)

1277. Heinrich Güß, genannt der Soldat, Zeuge für Ulrich, Grafen von Helfenstein bei Verkauf seiner Rechte zu OberDillingen an die Kirche zu Augsburg.

1279. Diepold Güß, genannt von Stromburg und Albert G. der Jüngere zu Brenz, Zeugen Ulrichs von Gundelfingen.

1284. Ortholph G. von G. erscheint auf dem 15. Tournier zu Regensburg.

1293. Diepold und Gerwig G. von Leipheim verzichten auf ihr Wiesenrecht daselbst gegen Bischoff Wolfhard zu Augsburg. (Ulm. Urk. und Guoths Mscr.)

1293. Diepold G. von Leipheim Zeuge in dem Stillstands-Briefe einiger Grafen, Herrn und Städte mit Augsburg, mit welcher Stadt sie Krieg hatten. (Ulm. Urk.)

1315. Diepold G. zu Leipheim soll die Stiftung

daselbst fundirt haben. Seine Frau war eine Truchseßin von Waldburg.

1318. Diepold zu Leipheim unterschrieb den Stillstandsbrief zwischen Augsburg und K. Friderich im Kriege gegen den GegenKaiser Ludwig. (Ulm. Urk.)

1327. Diepold und Gerwig G. zu Leipheim erhalten von K. Ludwig Marktgerechtigkeit zu Leipheim. (Ulm. Urk.)

1329. Bruno G. zu Brenz und Diepold G. zu Stromburg gewähren für Heinrich von Stozingen beim Verkaufe des KirchenSatzes zu NiederStozingen.

1329. willigte Bischoff Friderich von Augsburg in den Verkauf des KirchenSatzes zu Leipheim an Diepold und Gerwig die Güssen. (Ulm. Urk.)

1330. Diepold G. und seine Frau Hildegarde von Ellerbach und Gerwig sein Bruder, dessen Frau Anna von Biber wohnen zu Leipheim.

1335. Johannes von Blochingen und seine Frau Agnes, des sel. Güssen von Haunsheim Tochter, verkauft mit Verwilligung ihres Vetters Diepolds von Haunsheim das Gut zu Nordholz. Er sezte sie dafür in Güter zu Eschenbach und Hittingshaußen im Höpfinger Ammt, ein.

1339. wird die Burg der Güssen zu Brenz von Augsburg und den nächsten Städten zerstört.

1341. Gerwig G. von G. wird von den LandfriedensRichtern einer Augsburgischen Bürgerin, welcher Tücher weggenommen wor-

den, zur WiederErlangung als Schirmer zugegeben. (Ulm. Urk.)

1341. waren Braun und Brünlin Gussen zu Brenz und Diepold G. von Schönbuch in Albrechts von Rammingen Verkaufsbriefe eines Hofes zu UnterElchingen an Hartmann und Hans, die Elchinger Bürgern. (Ulm. Urk.)

1344. verkauft Gerwig G. an Bischoff Heinrich zu Augsburg den großen Zehendten, Widdum, 2 Mühlen und 3 Sölden zu Schrezheim.

1351. Diepold G. zu Stromburg verkauft seinen Hof zu Sonthheim an Otto zu Stettheim für 236 tb. Heller.

1353. Gerwig und Diepold G. geben ihren Zehendten zu Dalfingen dem Cl. Elchingen für 300 fl.

1358. stirbt Gerwig G. und ist zu Leipheim begraben.

1360. Bruno G. von Leipheim erhällt von Bischoff Berchthold zu Eichstädt 100 tb. Heller für treugeleistete Dienste.

1361. verkauft Diepold G. von Haunsheim seinen Hof zu Stulau an Graf Ulrich von Helfenstein. Sein Bruder Heinrich Güß unterzeichnet mit ihm.

1363. Montags nach Veit wurden Heinrich von Rechberg mit Ludwig Graf zu Oettingen, Albrecht Hack und Bruno dem Güssen zu Brenz zum Schiedsmann in einer strittigen S. Gallischen LehensSache zwischen Herzog Friderich v. Teck und Reinholz von Urslingen erkohren. (Urk.)

1363. befahl Herzog Rudolf von Oestreich dem Uz von Lichtenau, die Vogtei über Stoffenried ꝛc. von Bruno Güßen zu Leipheim auszulösen. (Urk.)

1368. stifften Bruno G. zu Leipheim, der Vater und sein Sohn Bruno und Gerwig und Haman G. zu Leipheim das Hospital daselbst.

1372. Gerwig G. zu Leipheim ist Bürge in dem Kaufbriefe derer von Freyberg zu Angelberg wegen Balzheim an Lutzen Kraft, Bürger zu Ulm. (Ulm. Urk.)

1373. Gerwig G. zu Leipheim verkauft sein 4tel an Leipheim an Graf Eberhard zu Würtemberg für 2000 ℔. Heller. (Ulm. Urk.) behält sich aber einige Güter Johanns Güssen, Pfaffen daselbst, bevor. (Guoth.)

1373. Heinrich und Georg G. verkaufen Güter und Rechte zu Wittislingen an die Augsburg. Kirche für 350 ℔. Heller, auch Sölden und Güter daselbst an diese für 200 ℔. Heller.

1374. Gerwig Güß zu Leipheim wird nebst Graf Heinr. v. Werdenberg und Luz v. Ufenloch von Luzen von Werdnau durch das Rothweiler Hofgericht in die Acht gebracht. (Ulm. Urk.)

1374. Wolf G. erscheint auf dem 20. Tournier zu Eßlingen am Neccar. Seine Frau war Elisab. Späthin, geb. v. Helmstädt.

1374. Bruno, Cunrad, Diepold und Erhard Güß verkaufen für sich und ihren minorennen Bruder Güßlein ihren halben Theil an Leipheim an Graf Eberhard zu Würtemberg für 8000 ℔. Heller. (Ulm. Urk.)

6

1374. Hanemann Güß desgleichen sein 4tel an Leipheim an gedachten Grafen Eberhard für 4000 lb. Heller. (Ulm Urk.) Johannes der Pleban verspricht, diesen Grafen um den großen Zehendten zu Leipheim nicht ansprechen zu wollen.

1375. Bruno G. zu Brenz ist mit vielen andern Bürge der Grafen von Helfenstein gegen das Cl. Blaubeuren.

1377. Bruno G. zu Leipheim ist Bürge für den Grafen Heinrich von Werdenberg im Verkaufsbriefe Langenau's an Ulm. (Ulm. Urk.)

1379. Den 11. Jul. war Brun Güß von Brenz bei dem Kauf von Scharfenberg, welches Gebhard von Rechberg von der Gräfin Anna von Helfenstein geb. von Oettingen kaufte. (Urk.)

1381. verkauffen Bruno G. und sein Bruder Hans G. beide zu Brenz, ihren Hof zu Staufen an das Cl. Königsbronn unter Abt Friederich.

1382. verkaufen die Brüder, Bruno, Cunrad und Diepold Güssen an Graf Ulrich von Helfenstein ihre Güter zu Memmingen. Bruno Güß ist Bürge unter andern.

1383. Bruno G. zu Leipheim besiegelt nebst andern den Verkaufsbrief des Grafen Cunrad von Werdenberg wegen Albeks an Ulm. (Christmann, Verhältniß der Wengen zu Ulm. 24. Urk.)

1384. Gerwig G. von G. unterzeichnet, als Ulrich und Göz von Aselfingen dem Grafen

Eberhard zu Würtemberg die Oeffnung der Burg zu HohenAselfingen verschrieben. (Steinhofer Chronik.)

1386. kommen Bruno und Hamann Güß bei Sempach im Streit Leopolds von Oestreich gegen die Schweitzer um. (Crusius.) Fugger.

1390. verkauft Bruno G. zu Brenz sein Schloß zu Staufen an Rudolf von Westerstetten zum Altenberg. Den Kauf unterzeichneten Peter v. Laimberg und MM. v. Laimberg.

1391. Adel, eine Gußin, Gerwigs sel. Tochter und Gerwig des Güssen sel. Sohn zu Leipheim verkaufen an Heinrich Bierbruwen allda, Bürger zu Ulm, 2 Grieße zu Tozhain unter der Staig zu Leipheim für 25 lb. Heller. (Ulm. Urk.)

1392. Hans Güß auf dem 21. Tournier zu Schafhausen.

1396. Ortholph G. auf dem 22. Tournier zu Regensburg.

1393. Diepold und Gerwig G. Brüder zu Leipheim, verkaufen Güter zu Riedheim an Bischoff Wolfard zu Augsburg.

1397. Gerwig G. zu Leipheim verkauft Kirchen-Saz und Widdum nebst Zehendten zu Wittislingen an das Cl. Güterstein für 250 fl.

1408. Reuß, G. von G. auf dem 24. Tournier zu Heilbronn.

1409. verkaufen die Güssen zu Brenz Kirchen-Saz, WiddumHöfe und Zehendten zu Brenz und Sonthheim an Bischoff Eberhard II. zu Augsburg für 2000 fl. (Braun.)

1413. finden sich Cunrad G. und seine Vetter Georg und Ulrich G. von Eisenhofen.

1414. sind Seiz und Diepold Güssen im Gefolge Graf Eberhards zu Würtemberg auf dem Concilio zu Costanz. Für sich selber aber und auf eigene Kosten die Güssen Heinrich und Cunrad.

1417. Kaiser Carl IV. giebt Etwen dem G. zu Brenz das Recht, ein offen Gericht über böse Leute mit Stock und Galgen zu halten. ([illegible])

1422. Heinz Harder, Bürger zu Günzburg giebt an Diepold G. den MahnHof allda.

1429. In der Salve Regina! Brüderschaft zu Stuttgardt unter Graf Ludwig zu Würtemberg ist Sixt G. zu Brenz Hofmeister und Hans G., sein Sohn, KirchHerr zu Bottenheim. (Steinhofer.)

1430. war Diepold G. unter den Rittern, welche unter Graf Ludwig zu Würtemberg den Zug wider die Hussiten mitmachten, um dem Kaiser Sigismund beizustehen.

1433. Graf Ludwig zu Würt. für sich und seinen Bruder Ulrich verkauft Burg und Stadt Leipheim an Diepold G. für 13000 fl.

1437. ist Diepold G. Mitglied der Gesellschaft des St. GeorgenSchilds in Schwaben im 4tel an der Donau. (Datt de pace publ. p. 238.)

1438. Hamann G. von Hannsheim, Hans von Kalb und Hans Güß, genannt MußHans waren, weil sie bei Leipheim Kaufmanns-

Güter niedergeworfen hatten, zu Ulm ins Gefängniß gekommen. Nach ihrer Entlassung mußten sie eine Urphede schwören, die lezten, daß sie auf ewig keinen raisigen Zeug mehr haben wollen, Hamann aber, daß er die nächsten 10 Jahre über, ohne derer von Ulm Vergönnen, nicht raisig seyn und kein Kriegsroß überschreiten und reiten wolle. (Ulm. Urk.)

1439. ward Diepold G. von G. bei dem Vergleich der Grafen Ludwigs und Ulrichs zu Würt. mit der Stadt Ulm, das Geleite betreff., dem Obmann darüber beigegeben. (Steinhofer.)

1441. ist Diepold G. von G. Graf Ulrichs zu Würt. Rath.

1444. war Diepold G. von G. Ritter unter denen, welche den Absagebrief Graf Ludwigs zu Würt. an die Schweizer, die in Händeln mit Herzog Sigmund v. Oestreich standen, unterschrieben. (Steinhofer.)

1445. starb Eitel Güß, Custos zu Ellwangen.

1446. Hamann Güß von Haunsheim stirbt und liegt zu Augsburg im Creuzgang des Doms begraben.

1447. ist Diepold G. von G. bei dem Kauf Blaubeurens und mehrerer dazu gehöriger Dörfer, auch der Vogtei über das Closter, welche Graf Ludwig zu Würt. von Graf Cunrad v. Helfenstein erkaufte, unter andern Bürge. (Steinhofer.)

1447. kaufte Hans vom Stain am Sonntag nach

Barthol. von Wilibald von Sonthheim und dessen Ehfrau Elisab. Vezerin den 4ten Theil der Behausung der Veste zu Brenz, und sezt ihm der Sonthheimer zu rechtem Gewähren Wilh. Hälen, Ritter, und Cunrad v. Sonthheim, Vogt zu Güssenberg.

1448. am Sonntag vor Reminiscere verkauft Ludwig v. Sonthheim gedachtem Hans v. Stain die Hälfte an dem Stock der Veste zu Brenz und seine Behausung in diesem Stock, wie er es von seinem Vater, Heinr. v. Sonthheim ererbt und mit seinem Bruder Wilibald getheilt. Gewähren Wilh. Hälen, Ritter, Cunrad v. Sonthheim sein Vater, Wilibald sein Bruder und Magnus Vetzer, Vogt zu Geißlingen.

1448. Wilhelm G. DeutschordensCommenthur zu OberMessingen.

1448. Diepold G. von G. Rath Bischoff Peters zu Augsburg.

1448. am Tage St. Johannis des Täufers wird das Schloß Güssenberg von den Ulmern zerstört und abgebrannt.

1449. Gerwig G. von G. ist Graf Ulrichs zu Würtemb. Hofmeister. Ein Bruder obigen Diepolds.

1449. war Graf Eberhard zu Kirchberg, Diepold G. zu G. und Hans v. Knöringen, Landvogt zu Burgau, Theidiger zwischen den Reichsstädten. Ulm. Urk.)

1456. stirbt am Tage Valentini Diepold G. zu Brenz, Ritter, und ist daselbst begraben. (Seine Frau war Agatha v. Roth.

1462. wurde Sigmund G. von G. in der Affaire bei Giengen zwischen dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg und Herzog Ludwig von Baiern, den 21 Jul. gefangen. (Steinhofer.)

1463. am Sonntag nach Invoc. übergaben Gerwig Güß von G. und seine Frau, Barbara von Seben, ihrem Sohn Sixt G. ihr Gut Bergenweiler.

1471. stirbt obiger Sigmund G. von G.

1472. verkauft Sixt G. v. G. Sohn Gerwigs und der Barbara von Seben obgedachtes Gut Bergenweiler an Puppelin von Stain zu Niederstozingen, Ritter, für 2000 fl.

1477. stirbt dieser Sixt G. von G. dessen Frau Hildegarde von Ellerbach war.

1482. stirbt Gerwig G. von G.

1484. erschienen Wilhelm und Hans die Güssen auf dem 31. Tournier zu Stuttgardt.

1485. Wilhelm G. von G. auf dem 33. Tournier zu Onolzbach.

1486. wird Wilhelm Güß zu Glött mit seiner Braut Barbara Megenzerin v. Veldorf von Bischoff Friderich II von Augsburg zu Wertingen eingesegnet. (Braun.)

1488. ist dieser Wilhelm G. Hofmarschalk, Mitglied des schwäbischen Bundes. (Datt.)

1488. Mexa, Güssin, Wittwe Albrechts v. Rechberg, daher sie auch Mexa v. Aichen heißt, welches Rechbergisch war, steht im schwäb. Bunde St. Jörgen-Schilds. Eben so ihr Sohn Hans Güß.

1492. bietet Hans G. der Stadt Ulm sich mit 4 Pferdten zum Dienst an. (Ulm. Urk.)

1498. Sigmund G. von G. canonic. cathedr. zu Augsburg. †. 1534. 8. Sept.

1500. den 25 Jun. fodert der röm. König Maximilian von Inspruk aus die Helfer und Anhänger Herzog Rupprechts auf, bei Verlust ihrer Wappen, Ehren und Titel, diesem nicht mehr beizustehen, namentl. darunter auch Hans Güssen. (Oefelius, de reb. boic.)

1514. ist Hans Güß Burgvogt zu Hohenstaufen.

1515. ist Hans ein bestellter Würtemb. Provisioner [52]). Stirbt 1549. 12. März. Er besaß Brenz, und hatte Anna von Werdenstein zur Ehe.

1519. war obgedachter Wilhelm G. zu Glött, gemeiner Bundeshauptmann bei Vertreibung Herzog Ulrichs zu Würtemberg wegen der Besiznahme Reutlingens. (Stettens Augsb. Chron.)

1529. unterschrieb dieser Wilhelm G. das Urtheil des schwäb. Bundes, daß von der Stadt Nürnberg der Spitalmeister und des t. Haußes Commenthur allda aller Beschwerden erlas-

52) Provisioner hiesen solche, welche, gröstentheils vom Adel, entweder in einem bürgerlichen Ammt, oder auch für sich mit einem Wartgeld auf ein oder etliche Pferdte zu Hause saßen. (Pfisters H. Christoph.)

sen und restituirt werden sollen. (Burgermeister C. Eq.)

1529. entstand zwischen der Stadt Ulm, welche damals die Herrschaft Heidenheim noch inne hatte, und zwischen Hans Güß zu Brenz ein Span wegen der Oberherrlichkeit zwischen Sontheim und Brenz. (Ulm. Urk.)

1530. war Georg G. zu Brenz im Gefolge Herzog Otto Heinrichs, und Pfalzgrafen Philipps auf dem Reichstage zu Augsburg.

1531. starb am Mittwoch nach Quasimodog. Wilhelm G. zu Glött und liegt im Closter Elchingen begraben. Seine mit Barbara Megenheim v. Veldorf erzeugte Tochter war mit Ulrich, Burggrafen von Burtenbach vermählt. Sein Grabmal zu Elchingen soll sich, nach Crusius bei dem Brande des Closters durch die Spanier und Ulmer unter allen Denkmalen allein erhalten haben. Es war von kastanienbraunem Marmor.

1565. war Christof Otto G. v. G. Domherr zu Augsburg. (Khamm.)

1579. Hans Wilhelm G. zu Brenz stirbt daselbst den 4 Febr. und liegt daselbst begraben. Seine Frau war Regine v. Wiesenthau.

1581. kaufte die Stadt Ulm von Georg und Frid. den Güssen und den Vormündern der Hinterlassenen des Hans Wilh. Güß die Güssische StiftungsLehenschaft und Pfründe zu Leipheim für 6000 fl. (Ulm. Urk.)

1613. Hans Cunrad Güß zu Brenz, Pfleger zu Gundelfingen muß, nach lange geführtem Proceß mit Verwandten und andern Partien, sein Gut Brenz Schuldenhalber an Herzog Joh. Friederich zu Würtemberg überlassen, der die Befriedigung der Gläubiger übernahm, und in den Besiz von Brenz eintrat.

VI. Zugabe von einigen Gedichten.

1. Die Zerstörung der Güssenburg.

Welch ein nächtliches Getümmel
Auf des Berges Höh'n?
Nirgends ist ein Stern am Himmel,
Nicht der Mond zu seh'n,
Aengstlich tönt des Horns Gewimmer
Von der Warte Thurm,
Laut ertönt es, lauter immer,
Das bedeutet Sturm!!!

Pferdte stampfen, Wagen rasseln,
Hu! in schnellem Lauf,
Und, wie wilde Flammen prasseln,
Braußt's den Berg hinauf,
Das ist HeeresZug! gebrochen
Sind die Städte loß,
Alte Unbill wird gerochen
An des Güssen Schloß.

Denn er hat mit frechem Wagen,
Deß sind sie bewußt,
Immer bittern Groll getragen
In der Eisen-Brust,
Hat es mit dem Feind, dem Alten,
Der stets abhold war,
— Mit den Fürsten — es gehalten
Schon so manches Jahr.

Ruhig hinter vesten Schanzen
Lag die Burg und stumm;
Hu! da klirren Speer' und Lanzen
Plözlich um und um,
Wäll' und Mauern sind erstiegen,
Und der Städter Troß
Läßt die Feuerbrände fliegen
Rings auf Thurm und Schloß.

Bald durchbraußt in wilden Wogen
Sie ein Feuermeer,
Schaurig glüht des Himmels Bogen,
Blutroth weit umher,
Durch die hochgesprengten Hallen
Stürmt der Feinde Wuth,
Dächer krachen, Thürme fallen
Stürzend in die Glut.

Und der Güß mit finstern Blicken
Hört, wie DonnerHall
Von des Berges hohem Rükken
Seiner Stammburg Fall,

Kalt durchgraußt es ihm die Glieder,
 Denn verwaißt und kahl
Starren ihre Trümmer nieder
 Nun ins stille Thal.

Wo der Pforte hoher Bogen
 Prangt', an Wappen reich,
Staudet, üppig angeflogen,
 Dorniges Gesträuch,
Wo die Ritter Hof gehalten,
 Oft der Tummler klang,
Kreischt die Eul' in öden Spalten
 Bangen Klaggesang.

Manch JahrHundert hat gesehen
 Dieser Veste Pracht;
Doch es kann kein Werk bestehen
 Vor des Schiksals Macht;
Wenn die Stunde hat geschlagen,
 Ist sein Fall bereit,
Und nur kahle Trümmer ragen
 Aus dem Strom der Zeit.

---

2. Die Erscheinung in der JohannisNacht auf dem Güssenberge.

Eine VolksSage.

Was wandelt verschleyert in LeichenTracht
Auf der Güssenburg moosigen Trümmern
Im Mondschein mit kläglichem Wimmern
In St. Johannis, des Täufers Nacht?
Der Wandrer im Thal sieht mit Grauen dahin,
Er sieht durch des Epheu's umdüsterndes Grün
Gleich zukkenden Flämmchen es flimmern.

Es ist nicht des Mondes täuschendes Licht,
Das an den verfallenen Mauern,
Die im Schutt schon JahrHunderte trauern,
Des alten Schlosses gespenstig sich bricht;
Es ist nicht der Uhu im einsamen Spalt,
Des Stimme so kläglich und wimmernd erschallt,
Und dem Wandrer die Brust füllt mit Schauern;

Es sind des Güssen zwei Töchterlein!
Zu der Väter Burg traurenden Hallen
Des Jahres einmal zu wallen,
Weckt St. Johann wieder ihr schlummernd Gebein,
Sie umkreisen mit Wimmern den furchtbaren Graus,
In St. Johanns Nacht ist ihr väterlich Hauß
In Schutt und in Asche zerfallen!

Es kamen die Feinde mit Heeres Macht
Und steckten in Flammen die Zinnen,
Und die Mädchen kaum konnten entrinnen
Auf einsamen Pfaden im Dunckel der Nacht,
Es färbte den Kampfplaz viel tapferes Blut,
Ach, es riß auch des Kampfes unselige Wuth
Zwei liebende Herzen von hinnen;

Zween Jünglinge hörten des Wächters Horn
Von der Güssenburg jammernd erklingen,
Sah'n die Flammen zum Himmel sich schwingen,
Da trieb sie der Liebe allmächtiger Sporn,
Sie enteilten dem Schlosse dort drüben im Wald,
Es hofften die Jüngling', es sollte sie bald
Ein freundliches Ehband umschlingen;

Sie stürzten sich kühn in der Feinde Reih'n,
Zu der Pforte den Pfad zu erstreben,
Sie wähnten, — nicht achtend das Leben —
Es schließe die Burg die Geliebten noch ein,
Es blizt, ihrer Schwerter hellfunkelnder Stahl,
Es hörten die fliehenden Mädchen im Thal
Das Klirren hoch oben, mit Beben.

Sie sahen herüber vom Felsen Bühl
Des Berges dort jenseits, das Blinken
Der feindlichen Schwerter, und sincken
Die liebenden Jüngling' im wilden Gewühl,
Es lagen die Tapfern mit Wunden bedekt,
Die Rosse, vom Blute der Herren beflekt,
Entstürzten zur Rechten und Lincken;

Und zermalmt von unendlichen Jammers Pein
Erstarrten den Schwestern die Herzen,
Es hüllten die glimmenden Kerzen
Der Augen in ewiges Dunkel sich ein;
Es finden die Armen im Grabe nicht Ruh,
Sie kehren alljährlich der OberWelt zu,
Und klagen dem Lichte die Schmerzen;

Dort suchen sie Nachts der Jünglinge Grab,
Und suchen's und können's nicht finden,
Kein Stein will es ihnen verkünden,
Und jammern ins einsame Thal herab;
Doch sobald die Hähne den Morgenruf krähn,
Sieht man die zukkende Flämmchen vergeh'n,
Und die bleiche Gestalten verschwinden.

---

3. Die MädchenFelsen im Brenzthale, bei Eselsburg.

Eine Volkssage.

Seht dieser Zacken-Felsen Paar!
Ein jeder dieser Felsen war
Ein Mädchen einst; dort oben stand
Hoch auf des Felsen steilem Rand
Ein vestes Schloß mit hohen Zinnen,
Ein altes Fräulein wohnte drinnen.

Gequält von Rachsucht, Neid und Schaam
War sie dem Volck der Männer gram,
Der alten Eselsburger Blut,
Trug sie im Herzen rauhen Muth,
Und glich, wenn dem Gerücht zu trauen,
An Wildheit Männern mehr als Frauen;

Es barg ihr unmuthsvolles Herz
Getäuschter Liebe bittern Schmerz,
Es glüht' in der verwelkten Brust
Des Hasses früh genährte Lust,
Auch sah man selten sie den Hallen
Der alten Felsenburg entwallen.

Nur in des Waldes tiefem Grau'n
War manchmal Abends sie zu schau'n,
Sie sammelte im MondesSchein
Geheimer Kräuter Wurzeln ein,
Drum sprach man längst schon in der Runde,
Mit Geistern stehe sie im Bunde.

Auch oft in stiller Mitternacht
Erbraußt's, wie Satans wilde Jagd,
Und zog in raschem WindesLauf
Des Schlosses steilen Pfad hinauf,
Die Müllerin vernahm mit Grausen
Oft durch das Thal der Geister Sausen;

Manch Ritter kam zu Fuß und Roß,
Doch keinem that sich auf das Schloß,
Denn rauhen Sinns und Männerscheu
Blieb dem Gelübde sie getreu,

Durch ew'gen Haß sich an dem frechen
Untreuen MännerVolk zu rächen;

Auch mußt' ihr schwören jede Magd,
Die ihr zum Dienst sich zugesagt,
Mit eines Eides heil'gem Schwur,
Sonst würde plözlich auf der Spur
Verfolgend sie die Rache fassen,
Der Männer falsch Geschlecht zu hassen.

Und treu der Herrin jede Magd
Den Eid hielt, den sie zugesagt,
Bis in des Thales frischem Grün
Ein holder FischerKnab' erschien,
Der zu der Brenz crystall'nen Wogen
Mit Nezz und Angel kam gezogen.

Des lust'gen Fischers Lied erklang
Hoch zu der Burg hinauf und drang,
Erweckend süße LiebesLust,
Den Mägdlein tief in Ohr und Brust
Mit jedem Abend kam er wieder
Und sang beim Fischen seine Lieder;

Und zwei der Mägdlein von dem Ton
Der Lieder hingerafft, entfloh'n
Der engen Haft im Mondesstrahl
Und schlichen still hinab ins Thal,
Mit WasserEymern auf den Köpfen,
Als giengen Wasser sie zu schöpfen;

Oft trieben in des Abends Kühl
Die Liebenden ihr süßes Spiel,
Es barg vor fremder Lauscher Blik
Der grüne Strauch ihr sel'ges Glück;
Doch daurend ist kein Glük zu loben,
Ein Aug hat sie erspäht von oben!

Und plözlich zükkt ein WetterStrahl
Mit dumpfem Donnerschlag durchs Thal,
Emporgeschrökt aus süßer Lust
Erstarrt das Herz in ihrer Brust,
In Felsen steh'n verwandelt beide
Hart an dem Fluß, auf grüner Haide;

Noch starrt in ihrer Liebe Grab
Das SchwesternPaar ins Thal hinab,
Auch sieht man eingehöhlt in Stein
Die Eymer, und im MondesSchein
Vernimmt man oft wie menschlich Stöhnen
Aus beiden Felsen Seufzer tönen.

---

4. Des Glöckleins Mahnung zu Königsbronn.

Eine VolksSage.

Wer zieht das Glöcklein vor dem Fenster?
Das Glöklein schallt mit voller Macht;
Wer weilt zur Stunde der Gespenster,
In tiefer stiller Mitternacht

Noch unten an des Pfarrhofs Schwelle?
  Doch ringsum ist es öd' und still,
Vieleicht ein neckender Geselle,
  Der nur die Schläfer stören will?

Und wieder mit verstärktem Klange
  Ertönt das Glöcklein — und der Ruh'
Enteilt der Pfarrherr flink und bange,
  Und rennt aufs neu dem Fenster zu;
Doch schweigend, wie die TodtenHalle
  Ruht unter ihm des Hofes Plan,
Wie vorhin; Nur der Hahn im Stalle
  Kräht, schon erwacht, den Morgen an;

Und wie er nun am andern Tage
  Das Räthsel sich zu lösen saß,
Erscheint der Küster mit der Frage,
  „Ob er den heil'gen Sixt vergaß?
Sonst, sprach er, theilten Eure Hände
  Am heil'gen Sixt in Gottes Hauß
Dem armen Volk die fromme Spende
  Der Gräfin Anna seelig aus."

Wo aus des hohen Felsen Halle
  Der Brenz crystallner Quell entspringt,
Des Eisens störrige Metalle
  Der Oefen Glut zu schmelzen zwingt,
Dort lebte längst schon Gräfin Anne
  Vom alten Stamm der Helfenstein
In ihres Schlosses stillem Banne
  Nur sich und ihrem Gott allein;

Sie trug im Leben mild Erbarmen
 Mit and'rer Misgeschik und Noth
Und hinterlies zum Trost der Armen
 Ein reich Gestifft noch nach dem Tod:
„An Sixtus soll das Volk die Gabe
 „Aus seines Pfarrherrn Hand empfah'n,
„Versäumt er diesen Tag, — dem Grabe
 „Entsteig' ich selbst und mahn' ihn an,"

Nun war der Pfarrherr straks im Reinen
 Und durch des Küsters Frag' ihm klar,
Daß es der seel'gen Frau Erscheinen
 Und die gedrohte Mahnung war;
Er schiebt es länger nicht auf Morgen,
 Eilt ungesäumt in Gottes Hauß,
Sein Ammt getreuer zu besorgen
 Und theilt dem Volk die Spende aus;

Und was sie sterbend noch gesprochen,
 Hielt sie anch treu noch manches Jahr,
Ward frevelnd ihr Gesaz gebrochen,
 Erklang das Glökklein wunderbar;
Manch alter Pfarrherr kanns bezeugen,
 Der aus dem Schlummer aufgestört
In stiller Mitternächte Schweigen
 Des Glöckleins lauten Klang gehört.

VII. Acten-Stücke.

1. Petri Cardinalis et Episcopi quondam Augustani Litterae Indulgentiarum in Ecclesiae Brenzianae gratiam.

Petrus Miſeratione divina et Sancti Vitalis ſacroſancte Romane Ecclefie presbyter Cardinalis Auguſteñ vulgaviter nuncupatus univerſis et singulis Christi fidelibus presentes Litteras inspecturis salutem in Domino: et gaudium conſequi ſempiternum. Licet is, de cujus munere venit, ut ſibi a ſuis fidelibus digne et laudabiliter ſerviatur de habundancia sue pietatis que merita excedit et vota benefactoribus ſibi multa majora retribuat, quam valeant promereri. Nichilominus tamen deſiderantes domino populum reddere acceptabilem et bonorum operum ſectatorem fideles Christianos ad complacendum ei quasi quibusdam allectivis muneribus indulgenciis videlicet, et remiſsionibus

invitamus ut exinde reddantur divine gracie aptiores cupientes igitur ecclesiam parochialem in Prenz Augusteñ nostre diocesis aliquibus gracie donis decorare et quibusdam specialibus indulgenciis in perpetuum illuminare, quoque Christiana ecclesia congruis frequentetur honoribus, et a Christi fidelibus jugiter veneretur et ut fideles Christi eo libentius devotionis orationis et peregrinationis causa confluant ad illam et ad ipsius conservationem manus propicias porrigant adjutrices, quo ex hoc dono celestis gracie uberius conspexerint se se refectos de omnipotentis Dei Misericordia et beatorum petri et Pauli Apostolorum ejus auctoritate, nec non gloriorissime Dei genitricis Virginis Marie Patrone nostre meritis et intercessionibus confisi omnibus vere penitentibus et confessis, qui dictam parochialem Ecclesiam in Nativitatis, Circumcisionis, Resurrectionis, Peutecostes et Corporis Domini nostri Jesu Christi, nec non nativitatis, Purificationis, et assumpcionis beate Marie semper Virginis, Nativitatis beati Joannis Baptiste, apostolorumque Petri et Pauli predictorum ac ipsius Ecclesie patronorum et Dedicacionis Festivitatibus et Celebritatibus devote visitaverint: annuatim et ad reparationem ac conservacionem edificii calicum librorum et aliorum ornamentorum pro divino cultu ibi necessariorum quocienscunque manus porrexerint adjutrices pro qualibet die festivitate et celebritate hujuscemodi centum dies de injunctis eis penitenciis misericorditer in Domino relaxamus. Preterea ut Christi fideles nostri subditi indulgenciis et remissionibus Christianam

ecclesiam visitantibus et illius benefactoribus per quoscumque catholicos christianos rite datis et concessis et in futurum rite dandis et concedendis per pietatis opera se participes facere et illas mereri christianeque indulgencie et remistiones eisdem in augmentum meriti prodesse valeant nostram presentibus adhibemus voluntatem, pariter et consensum presentibus perpetuis futuris temporibus duraturis, in quorum omnium et singulorum fidem robur et testimonium premissorum presentes litteras exinde fieri nostri sigilli oblongi jussimus et fecimus appentione communiri. Datum Auguste Anno a Nativitate Domini Millesimo quadringentesimo quinquagesimo primo Indicione quarta decima die tertia mensis Julii pontificatus Sanctissimi in Christo patris et Domini nostri Domini Nicolai divina providencia Pape quinti, Anno quinto.

---

2. Litterae Johannis à Güss, plebani Ulmensis *).

Omnibus Christi fidelibus praesentes inspecturis seu lecturis Johannes dictus Güss, plebanus

*) Dieser Brief findet sich in Joh. Reinh. Wegelius Thesauro rer. Suevic. Lindaviae 1760. Dissert. XIV. Diese Dissertation ist aus Senkenbergs Meditatt. p. 403. abgedruckt, ihr Verfasser ist aber

Ecclesiae parochialis in Ulma magisterium, Consules, similiter et universitas ejusdem oppidi Ulmensis gratitudinem in omnibus et prosperitatem vere pium et consentaneum regimini nec non cunctis fidelium animabus salutiferum per bona seminantes opera merendo ad vitam aeternam merere in futuram, ut pro fidelibus defunctis devotionem atque in Domino charitatem habeamus ipsum exorando, sique illis pro suis reatibus pene sint in tenebris, quod ipse misericors Dominus ad preces nostras, quas sibi fundere debemus exhortati devotissimas salvator propicius illas de suis afflictionibus eripiens in lucem et gaudium conducat sempiternas. Animadvertentes justi Jobi exclamationem dicentis duplici vocis lamento miserabilis. „Miseremini, miseremini saltem vos amici mei, qui a manus Domini tetigit me," ad propositum dico referamus. Et quia multum valet oratio justi assidua plus, ob inde Deum precemur, ut per ipsum secundum ejus gratiam et misericordiam justificati, pro quibus oramus, nostras dignetur exaudire preces. Hinc est, quod praeparatio pietatis, eos, quos vix nos in campis villae Altheim invenimus occisos de civitatibus regni et

---

Hertenstein, der sie dem Reichshofrath v. Senckenberg mitgetheilt hatte. Der Brief bezieht sich auf die zwischen den Städten, besonders Ulm, und dem Grafen Eberhard von Würtemberg bei dem Ulmischen Dorfe Altheim den 4. April 1372 vorgefallenen Schlacht. S. Pfister Gesch. Schwabens 2. B. 2. Abth. p. 124.

etiam in parte de oppido noſtro Ulmenſi eosdem colligentes sub anno Domini millesimo trecentesimo septuagesimo ſecundo, septimo Idus Aprilis bello tunc moto inter Civitates Regni ex una, et nobilem comitem Eberhardum de Würtemberg ex altera humari procuravimus in tumulo spacioso effosſo in Cemeterio glorioſae Virginis Mariae parochiae Ulmenſis, quorum nomina de alienis civitatibus regni nobis minus nota in numero ſunt centum ſexaginta tres personae, de noſtris vero concivibus ſeptuaginta vel paulo plures, super quem locum tumuli fundare inceprimus unam Capellam in honore omnium ſanctorum et praecipue ſanctae Mariae Magdalenae conſecrandam. Ad quod corpus fabricae complendae quatuor ex noſtris determinavimus, supplicatorie, viros idoneos, quos ad hoc inter ſe movet voluntas perſonalis, videlicet Stephan, dictum Roten, Joannem, dictum Lapper, Ottonem Langenkraft, et Hainricum, dictum Gienger, cives in Ulma, qui executionem ad fabricam praedictam intendant et ſuam adhibeant diligentiam propter Deum proponentes apud Dominum Apoſtolicum gratias amplas ac Indulgentias ſalutiferas sibi et omnibus manus ſuas adjutrices porrigentibus impertire; et quia laudabile in voluntate Dei exiſtat, ut quisque fidelis ad bonorum uſum exercitia ſuam largitatem largiatur Eleemoſynam, ut et ipſe mercedem recipiat cum beatis, ut non excipiatur quisquam catholicus ad luendam in huiusmodi bona diſpenſatione anime ſue salutem. Quapropter ad vos omnes et singulos, qui fidem fatentur, honestum virum dictum

Langenhansen, praeſentium exhibiturum nostrum clericum et idoneum nuncium ad vos emittimus et transmittimus, deprecantes, ut nos vobiscum et vos nobiscum in ſolidum plangentes tam horribilem interitum eorum occiſorum, qui tam per gratiam Dei noſtro labore et conamine ſubtercurrentibus, eccleſiaſticam receperunt sepulturam. Ob quorum commemorationem ad fabricam praedicte inchoatam unam Eleemosynam daturi ſitis propter Deum et in remedium veſtrarum animarum. Quatenus quod res et negotium inchoate bonam fidem ſortiantur, et effectum Domino ad hoc cooperante et in evidentiam omnium premiſsorum sigilla noſtra tam mei plebani predicti, quam et Civium Ulmenſium predictorum preſentibus sunt appensa.

---

3. Aufnahms-Brief der Hermaringer Nonnen in die Clauße zu Giengen. 1463.

Aus dem Stadtarchiv zu Giengen.

Wir Bürgermeiſter und Rat der Statt Giengen bekennen öffentlich für uns und all unſer Nachkommen und thun laut allermänniglich mit dem brief, wann das iſt, das wir angeſehen und bedacht haben, ſolchen erbern Gotz-Dienſt und amt und auch ernſtlich bitt, ſo die erbern und geiſtlichen Frauen die Meiſterin und die Schwe-

stern gemainlich das Haus und die Clausen zu Hermaringen vollbringen und an uns gelait, also das wir si in Unser Statt und Schirm ziehen lassen, und ufgenommen und uns dieser nachgeschriben Sachen mit In freundlich veraint haben, in aller der Mas, als hernach unterschriben wird und dem ist, also das wir den vorgenanten Schwestern voran durch Gotzwillen ain erber schlecht Behausung, darin si ihr Wesen, Stür Wachen Thorhuten und aller andern Sachen gefryt und In alle die Zins und Gült so an das alt Selhus gehörn, so lang si Ihr Wesen by uns in der Statt und nit lenger inzunehmen verwilligt haben und wir sullen si führo als ander unser Burger in unsern Schirm nehmen, handhaben und versprechen und In nach unserm Willen zwien unser Ratzfreund us unserm Rat zu getruwen Pflegern setzen und geben, und was si och zu schaffen hetten oder gewännen nach derselben In Pfleger Willen und Wissen verhandeln sullen getruwlich und ungeverlich, für was Si och mit uns oder den unsern jezt oder zukünftig Zyt zu schikken hetten oder gewännen, warumb das were, nichtzt usgenommen, das si darumb allwegen recht geben und nemen vor unserm Ammann und Gericht als ander unser Burger. Füro ist beredt, ob das were, das die vorgenannten Schwestern jetzo oder zukünftig Zyt Garten, Wiesen oder Aecker, so in unsrer Statt Stür gelegen, weren, zu ir Notdurft kauften, oder das In von erbern Leuten durch Gotz willen gegeben werden, das si dieselben alle sie wurden erkauft

oder durch Gott gegeben, versturen sollen, als ander unser Burger thun ungevehrlich. Wen es aber das si Güter ausserhalb unser Statt Stür und di in unser Stür nit gehören, kauften oder überkämen, wie viel der wären, darumb und davon sullen si kein Stür noch Schatzung zu geben pflichtig sin in kheine Wege.

Und das alles zu waren und offen Urkunde haben wir unser Statt Secret Insigel für uns unser Statt und Nachkommen offentlich lassen anhencken an diesen Brief, der geben ist uf Dornstag nach St. Thomas Tag des h. Bischoffs zu Wyhenächten nach Christi unsers lieben Herrn Geburt vierzehenhundert und im drei und sechzigsten Jahr.

Sigill.

---

4. Ausgestellte Urkunde der Nonnen. 1463.

Aus dem StadtArchiv zu Giengen.

Ich Dorothea Hartmennin der Zyt Meisterin des Huß und Elusen zu Hermaringen und wir die Schwestern gemainlich daselbst bekennen offentlich mit dem Brief und thuen kund allemenglich, wann das ist, das wir in diesen schweren Läufen so leider in diessen Landen ufferstanden sind, Gott dem Herrn, der Junkfrow Maria und den lieben Heiligen nit vlissentlich ordentlich und lobelich als wir denn gutwillig schuldig weren, und gern täten, gedienen mögen, und um das wir dann an

solchen Gotzdiensten nit gehindert werden, so ist uns von Bitte wegen durch unser gemein Capitel und och mit Willen, Wissen und Vergunsten unsers Obern und Profencial erlaubt und vergunnt worden, also das wir uns zu den Ersamen und wisen Burgermeister und Rat der Stadt zu Giengen mit unserm Wesen in Ir Statt und Schirm wol ziehen mügen und uff solich Erlauben und Vergunsten syen wir diesser nachgeschrieben Sach mit den benannten von Giengen ains worden in maß und hernach unterschaiden und dem ist also, das uns die vorgenanten von Giengen voran durch Gotz willen ain erber schlecht Behausung in Ir Statt Stůr wachen Thorhůten und aller Sachen gefryt, darin wir unser Wesen haben und uns darzu die Zins und Gůlt so an das alt Selhuß zu Giengen gehörn, innzunehmen erloubt, so lang wir unser Wesen by In in Ir Statt haben und nit lenger ungevehrlich und uns füro als ander Ir Burger in Iren Schirm nehmen, hanthaben und versprechen sullen und nach Irem Willen zwien ir RazFrund us irem Rat zu getrouwen Pflegern setzen und geben und was wir och zu schaffen hetten oder gewinnen, durch dieselben unser Pfleger willen und wissen verhandeln sullen, und wollen getrowlich und ungevehrlich füro was wir och mit In oder mit den Iren jetzo oder zukůnftig Zyt zu schicken hetten oder gewinnen, warum das were, nichtz usgenommen, das wir darum allwegen recht geben und nemen vor irem Amann und Gericht als ander Ir Burger und das nicht verziehen sullen und wöllen in kheinem Weg alles un-

gevehrlich. Füro syen wir mit den vorgenannten von Giengen uberkommen, also ob das were, das wir Jezzo oder zukünftig Zyt Garten, Wiesen oder Aecker so in Jr Statt Stür gelegen weren, zu unser Notdurft kauften, oder ob uns die durch Goz willen von erbern Luten gegeben wurden, das wir dieselben Gut alle sie wurden erkauft oder durch Gott gegeben, verstüren sullen und wöllen als ander Jr Bürger thuen ungevehrlich. War es aber Güter usserhalb der Stadt Stür und die in Jr Statt Stür nit gehörn, kaufften oder uberkemen, wie viel der weren, darum und davon sullen und wöllen wir khein Stür noch Schazung zu geben pflichtig noch schuldig syen in kheim Weg und das alles zu wahrem und offen Urkund so haben wir unser gemain aigen Jnsigel für uns und all unser Nachkommen offentlich gehenkt an diesen Brief, und darzu haben wir vlissig gebeten den wirdigen und gaistlichen Herrn Herrn Caspaven Wettinger, prior St. AugustinsOrdens zu Laugingen, das der sein aigen Jnsigel zu Gezuknis doch im und sein Erben one Schaden och offentlich gehenkt hat an diesen Brief. So bekenn ich Heinrich Leßmeister und Provencial am Ryn in Schwaben St. AugustinsOrdens och sonderlich an diesem Brief, das solich obgenannt überkommen und Verschreibung mit meim und des vorgenannten Capitels willen wissen und Vergunsten beschehen und geurlaubt ist, doch andern unsern Clöstern und Freiheiten, so wir jezt hand oder hernach gewinnen möchten, auch mir und meinen Nachkommen unschedlich. Darum und des zu

Urkund so hab ich mit meim aigen Insigel als ein Ober und Provencial für mich und das obgenannt Capitel und alle unsre Nachkommen och offentlich gehenkt an diesen Brief, der geben ist uff Frytag nest vor unsers Herrn Uffertstag nach Christi unsers l. Herrn Gepurt vierzehenhundert und im drei und sechzigsten Jahr.

Sig. Sig. Sig.





